Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. [illegible] Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und ortspolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall:
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 290. Donnerstag, den 11. Dezember 1913. 45. Jahrg.

Der Reichskanzler über den Schutz der Arbeitswilligen!

Berlin, 10. Dez. (Tel.)

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Lisco, Dr. Lewald.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 18 Min. Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der

Bericht der Wahlprüfungskommission

über die Frage, ob die in die Wählerlisten eingetragenen Wähler bei einer Nachwahl zur Ausübung des Wahlrechts auch dann berechtigt sind, wenn sie inzwischen ihren Wohnsitz verlegt haben. Die Kommission beantragt, diese Frage zu bejahen und das Resultat dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme mitzuteilen.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.): Hier handelt es sich um eine Interpretation eines bestehenden Gesetzes, dessen Sinn jetzt abgeändert werden soll. Ich beantrage, diesen Bericht einer gründlichen Durchberatung einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen.

Abg. **v. Veit** (Kons.): Die Minderheit in der Kommission hat sich auf den fundamentalen Grundsatz des Gesetzes gestellt, daß jemand, der zur Zeit der Wahl, d. h. in dem Augenblick, wo er seine Stimme abzugeben hat, keinen festen Wohnsitz hat, nicht zur Wahl zugelassen werden darf. Diesen Grundsatz will die Kommission umstoßen. Einer Kommissionsberatung stimmen wir zu.

Ministerialdirektor Dr. **Lewald**: Die Auffassung, daß ein Wähler das Wahlrecht nur ausüben darf, wenn er in dem betreffenden Wahlkreis noch seinen Wohnsitz hat, ist nach wie vor die Auffassung des Reichskanzlers.

Abg. Dr. **Paasche** (Natl.): Es handelt sich hier um die Klärung einer grundsätzlichen Frage, und das geschieht besser in der Kommission als im Plenum zwischen Tür und Angel.

Damit schließt die Debatte. Die Ueberweisung an eine Kommission wird abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Die erste Beratung einer internationalen Uebereinkunft betr. Maßnahmen gegen Pest, Cholera und Gelbfieber wird ohne Debatte in erster Lesung erledigt und die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Initiativantrages Bassermann über Bewilligung von 500 000 Mark als erste Rate für die Beteiligung bei der

Weltausstellung in St. Franzisko.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.): Auf Grund meiner Erfahrungen habe ich schwere Bedenken gegen eine solche Beteiligung. Die Weltausstellungen haben sich überlebt, sie sind zu Jahrmärkten und Rummelplätzen geworden. Den Fachausstellungen gehört die Zukunft. Die hauptsächlich in Frage kommenden deutschen Industriezweige, so die chemische, haben eine Beteiligung in San Francisco abgelehnt. Außerdem droht uns die Gefahr des mangelnden amerikanischen Urheberschutzes. Ich bitte um Ablehnung des Gesetzes.

Abg. **Bassermann** (Natl.) bittet um Ueberweisung des Gesetzentwurfes an die Budgetkommission.

Das Haus beschließt die Ueberweisung an die Budgetkommission.

Erste Lesung des Etats.

Im Saale erscheinen der Reichskanzler und der Kriegsminister v. Falkenhayn sowie die Staatssekretäre Dr. Delbrück, v. Jagow, Krätke und Dr. Solf.

Abg. Graf **Westarp** (Kons.): Es ist zuzugeben, daß ohne den wirtschaftlichen Aufschwung, den Deutschland genommen hat, die Finanzen sich nicht so hätten entwickeln können, wie sie es getan haben, andererseits aber steht fest, daß ohne die durchgreifende Finanz-Reform von 1909 auch nicht annähernd ein derartiges Resultat erzielt worden wäre. Nicht aus Rechthaberei oder Kritiklust, sondern aus prinzipiellen Bedenken heraus muß ich sagen, daß die Reichswertzuwachssteuer nach unserer Auffassung nur ein erster Schritt auf dem Wege zur direkten Reichssteuer ist, dessen Endziel wir auf das allerentschiedenste bekämpfen. (Bravo rechts.) Die für den Wehrbeitrag erhobenen Beträge dürfen nicht für andere Zwecke als für diesen Wehrbeitrag verwendet werden.

Wir können uns freuen, daß während der vergangenen Balkanwirren der Friede unter den Großmächten erhalten worden ist. Der Dreibund hat seine Festigkeit bewiesen und ist dadurch zu einem Instrument des Friedens geworden. Uns berühren in der Balkanfrage hauptsächlich wirtschaftliche Interessen und wir wünschen deshalb, daß die Türkei ihre Selbständigkeit, besonders in Asien behält. Es besteht für uns kein Anlaß, uns an der Weltausstellung in San Francisco zu beteiligen. Wünschen deutsche Kreise an der Ausstellung teilzunehmen, so sollen sie es selber tun. Was die innerpolitischen Verhältnisse anlangt, so ist es nicht richtig, daß das ganze Volk hinter dem Votum des Reichstages in der Zaberner Angelegenheit steht. (Sehr gut!) Sehr weite und wertvolle Volkskreise sind unserer Ansicht. (Sehr richtig! rechts.) Ich schätze die Herren Fehrenbach und van Calker sehr hoch. Deshalb tut es mir leid, daß sie dem Lobe des Herrn Scheidemann ausgesetzt sind. (Heiterkeit.) Wir wissen dem Kriegsminister Dank, daß er unseren Standpunkt teilt. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm und Pfuirufe bei den Sozialdemokraten.) Die Vorgänge vom 3. und 4. Dezember erkennen wir als ein Glied in der Kette der Versuche,

das Heer zu demokratisieren.

Mit Bezug auf die Verlegung des Militärs von Zabern legen wir uns vollkommene Zurückhaltung auf, denn es handelt sich um Maßnahmen des Oberbefehls. Kritisieren aber müssen wir das Verhalten der Zivilverwaltung. (Sehr richtig! rechts.) Der Staatssekretär Zorn von Bulach war früher Mitglied der konservativen Fraktion. Jetzt aber ist er durch die lange zeitliche und örtliche Entfernung von uns abgekommen. Sein Telegramm im „Berliner Lokalanzeiger" und noch mehr seine Besprechung mit dem Berichterstatter der „Berliner Morgenpost" — daß es nicht der „Vorwärts" gewesen ist, erkennen wir noch an — (Heiterkeit) waren nicht am Platze. Die amtliche „Straßburger Korrespondenz" gibt Maßnahmen bekannt, die nicht von der Zentralstelle kundgetan worden sind. Auch da bleibt ein Zwiespalt bestehen. Der Kreisdirektor von Zabern kennzeichnete in einer Kundgebung die Vorkommnisse als flegelhafte Ueberschreitung gewisser Bevölkerungskreise. Und weshalb war ihm diese Erkenntnis nicht schon früher gekommen? Ja Himmeldonnerwetter! (Große anhaltende Heiterkeit.) Hätte ich als Landrat mich in ähnlicher Lage befunden, ich hätte ein polizeiliches Einschreiten schon früher für notwendig gehalten. Elsaß-Lothringen ist früher von einem Präfekten sehr streng regiert worden unter direktem Einfluß von Paris. Vor irgend einer Selbständigkeit oder freiheitlichen Selbstverwaltung, wie es hier charakteristisch ist für die preußisch-deutsche Gesetzgebung (Große Heiterkeit), war keine Rede. Ernste vaterländische Kreise befürchten, daß der bisherige Weg nicht dazu führen werde, Elsaß-Lothringen dem deutschen Vaterlande anzugliedern, wie es erwünscht wäre im eigenen Interesse des Landes und für die Sicherheit des Reiches. Noch steht nicht fest, wie die Freisinnigen sich zum

Mißtrauensvotum

verhalten. Zentrum und Nationalliberale wollen darin nicht die Aufforderung erblicken zur Demission des Reichskanzlers. Wir haben es vorausgesagt, als die Interpellationsanträge zugelassen wurden, daß es so kommen müsse wie es gekommen ist. Die bürgerlichen Parteien hätten besser getan, wenn sie uns damals gefolgt wären. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Ich möchte nicht in Ihr Inneres sehen. (Heiterkeit.) Es ist am 3. und 4. Dezember hier ein Urteil über schwebende Gerichtsverfahren gefällt worden. Wie verhält sich das mit Ihrer Ansicht über die selbständigen Gerichtsentscheidungen? (Sehr gut! rechts, Unruhe links.) Da besteht doch ein fundamentaler Widerspruch. (Sehr gut! rechts.) Heute ist Mittwoch. (Sehr richtig! links, große Heiterkeit.) Diese Heiterkeit paßt in den Rahmen der Verhandlungen der vorigen Woche. Es haben sich hier Szenen abgespielt, Lärm und witzlose Zurufe, die nur den Zweck haben sollten, zu kränken und den Ministern es unmöglich zu machen, zu sprechen. Daß dadurch das Ansehen des Reichstages gelitten hat nicht nur in weiten Kreisen des Volkes, sondern auch im Ausland, ist klar. (Lebhaftes: Sehr richtig! Zuruf bei den Soz.: Sie können noch ganz anders schimpfen! Rufe rechts: Ruhe!) Durch den Beschluß des Reichstages ist sein Ansehen nicht gefördert worden. Staatsrechtlich hat er gar keine Bedeutung. Der Bundesrat kann nicht Stellung zu ihm nehmen; er wandert dahin, wohin er gehört: in den stenographischen Bericht. (Sehr gut! rechts.) Nirgends wird größerer Zwang ausgeübt als bei den Sozialdemokraten, bei denen es heißt: Erst rot, dann Brot! Um diesem Terror zu begegnen, bringen wir unseren Antrag auf

Schutz der Arbeitswilligen

im Reichstag ein. Wir treiben mit diesem Antrag Mittelstandspolitik. Ohne ein Verbot des Streikpostenstehens kann dem Uebel des sozialdemokratischen Terrorismus nicht abgeholfen werden. In dieser Frage muß aber die Regierung führend vorgehen. Es handelt sich hierbei um ein dringendes Lebensbedürfnis. Ohne einen Rückgang des sozialdemokratischen Terrorismus müssen wir und weite Kreise des Volkes mit uns in eine ernste Zukunft blicken. (Beifall rechts.)

Staatssekretär **Kühn**: Graf Westarp hat die Wirkung der Zuwachssteuer als Besitzsteuer kritisiert. Zuwachssteuer und Wehrbeitrag hängen eng zusammen. Darin hat der Vorredner recht, daß der Bundesrat den Wehrbeitrag nicht zu einer dauernden Einrichtung machen will.

Abg. Dr. **Wiemer** (Fortschr. Vpt.): Wir weichen in unserer Auffassung über das Mißtrauensvotum vom Zentrum und von den Nationalliberalen ab. Da die Sozialdemokratie dem Reichskanzler die Fähigkeit zum Weiterarbeiten abspricht, so muß sie ihrerseits die Mitarbeit einstellen. Das wäre noch törichter als der Streik in der Rüstungskommission. Bei der Poleninterpellation sprach doch auch die Mehrheit ein Mißtrauensvotum aus. Trotzdem bewilligte die Sozialdemokratie dem Reichskanzler die Mittel für die Militärvorlage. Wo bleibt da die Konsequenz? Der Reichskanzler bemühte sich mit überflüssiger Schärfe, die Bedeutung des Votums herabzusetzen. Er irrt sich in der Bewertung des Votums. Es war keine einfache Stimmenzählung. Die Wirkung kann auf die Dauer nicht ausbleiben. Wir haben nicht gewollt, daß es so kommt. Wir wollen eine

Stärkung des parlamentarischen Regimes.

(Aha! rechts), das immer noch besser ist, als der jetzige Scheinkonstitutionalismus. Der Kanzler hat es nicht als nötig erachtet, uns die Maßnahmen in Zabern mitzuteilen; unsere Kenntnis beruht auf den Mitteilungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Die Verlegung des Regiments ist ein Strafe für das Regiment, das vielfach familiäre Beziehungen zu Zaberner Familien hat. Aber auch die Bürgerschaft ist in Mitleidenschaft gezogen. Deshalb sollte das Militär baldigst, wenn die Ruhe zurückgekehrt ist, zurückberufen werden. Die Rekruten mögen recht milde behandelt werden. Der Reichstag kann mit Stolz auf seinen Beschluß vom 4. Dezember zurückblicken. Er will die Gesetze respektiert wissen. Wir protestieren gegen die Art und Weise, wie von den Konservativen hier die Gesetzesverletzung von Zabern beschönigt und verteidigt wird. Mit der Regelung der braunschweigischen Frage sind wir durchaus einverstanden. Wenn die welfische Partei nach wie vor auf die Wiederherstellung des Königreichs Hannover hinwirken will, dann mag sie es tun. Hannover ist durch den Krieg preußischer Besitz geworden und bleibt es. Der gegenwärtige Zustand in Mecklenburg ist ein Hohn auf den modernen Staatsgedanken. (Beifall links.) Den günstigen Ausblick, den der Reichsschatzsekretär hinsichtlich der Finanzen gab, begrüßen wir. In dankenswerter Weise hat Freiherr von Hertling eine bestimmte Erklärung hinsichtlich der Einschränkung der Rüstungen abgegeben. Wir halten daran fest, daß eine internationale Verständigung in dieser Frage herbeigeführt werden muß. Was die wirtschaftliche Lage Deutschlands anlangt, so ist eine rückschreitende Konjunktur unverkennbar. Die Schuld daran trifft ganz wesentlich die preußische Eisenbahnverwaltung. Die Reichsbank sollte bei ihrem großen Goldbestand endlich dazu übergehen, den Diskont herabzusetzen. Wir freuen uns über die guten Beziehungen zu England. Die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in San Francisco dürfen wir nicht von der Haltung Englands abhängig machen. Der Reichskanzler muß nicht nur die Rechte der Krone wahren, sondern auch die des Volkes. Die preußische Wahlreform ist immer noch nicht gekommen. Es muß nicht nur der Kontakt zwischen Militärgewalt und Zivilbehörden gewahrt werden, sondern auch zwischen Kanzler und Kaiser. Es ist unhaltbar, daß der Kanzler 30 Stunden seiner kostbaren Zeit opfern muß für einen dreiviertelstündigen Vortrag in Donaueschingen. Es ist betrübend, daß dieses Jubiläumsjahr mit seinen großen Opfern abschließt mit einer schmerzlichen Enttäuschung der freiheitlichen Vaterlandsfreunde, daß der Schaden nicht wieder gut gemacht werden soll, der angerichtet ist, und gerade das tut bitter not. (Beifall links.)

Kriegsminister **v. Falkenhayn**:

Ich muß mit einigen Worten auf die Zaberner Vorkommnisse zurückkommen. Von meiner Person abgesehen, muß ich die hier angegriffenen Offiziere in Schutz nehmen. Es wird gesagt, es sei nicht schnell genug gegen die betreffenden Offiziere eingeschritten worden. Das ist nicht richtig. Geheimniskrämerei ist nicht getrieben worden. Am 6. November erschien der Zeitungsartikel. Am nächsten Tage wurde der beschuldigte Offizier gehört und zur Rechenschaft gezogen und schon am 8. November wurde in der Presse bekannt gegeben, daß eine beabsichtigte Beleidigung der Bevölkerung nicht vorlag. (Lachen bei den Soz.) Die 75 Rekruten sind gleichzeitig gehört worden, um festzustellen, in welchem Umfange Beleidigungen dieser Leute vorgekommen sind. Aber noch zur Zeit dieser Vernehmung setzten Strafenaufläufe und die Preßkampagne mit neuen Anschuldigungen gegen den Offizier ein. Daß damals von einer Versetzung des Offiziers nicht die Rede sein konnte, habe ich schon ausreichend dargelegt. Was nachträglich in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die Bestrafung des Offiziers und des Unteroffiziers wegen grober Beleidigung von Untergebenen gestanden hat, hätte auch, das ist gesagt worden in diesem hohen Hause, bei der Verhandlung gesagt werden können. Das ist geschehen. Sobald ich durch die Ausführungen des Abgeordneten Fehrenbach — ich muß sagen, zu meiner großen Ueberraschung — erfuhr, daß trotz der klaren Gesetzesbestimmungen Zweifel bestanden, habe ich sofort hier genau dasselbe gesagt, was jetzt in der offiziösen Verlautbarung gesagt worden ist. Mehr konnte ich nicht sagen und kann ich heute nicht sagen, denn es widerspräche sowohl dem Wesen als dem Zwecke der Disziplinarstrafgewalt, wenn man ihre Ausübung im einzelnen der öffentlichen Kritik preisgeben wollte. (Sehr richtig! rechts.) Nicht einmal direkte Vorgesetzte dürfen eingreifen, es sei denn, daß es sich um Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen oder um Unterlassung der Ahndung eines Vergehens handelt. Wollte man anders verfahren, so würde man denjenigen, die im Kriegsfalle die Verantwortung allein tragen können und sie daher im Frieden allein tragen müssen, diese aus der Hand winden, und man würde damit

den Grundstein unterhöhlen,

auf dem unsere Armee ruht. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Auch hier im Hause ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es unbedingt nötig ist, den zuständigen Disziplinarvorgesetzten die Befugnisse zu geben, die sie zur Ausübung ihrer Disziplinargewalt brauchen: Selbständigkeit und Dienstansehen. Wie das aber bei einer öffentlichen Kritik möglich sein soll, weiß ich nicht. (Sehr richtig! rechts, Zurufe bei den Soz.) Sie — zu den Soz. — stören mich nicht; aber ich bitte Sie, mich als Vertreter der Armee sprechen zu lassen. (Vizepräsident Dove: Ich bitte, die Unterbrechung zu unterlassen, muß aber bemerken, daß die letzten Unterbrechungen nicht derart waren, daß sie zu der Verwahrung Anlaß gaben.) Die Maßregel der Verlegung des Regiments aus Zabern war notwendig, wie anerkannt wurde. Dann kann man schließlich nicht mehr lange bedenken, ob jemand dabei geschädigt wird. Der Abg. Dr. Spahn ist auch auf den Fall Knittel eingegangen. Auf den Fall im einzelnen will ich nicht eingehen. Das eine aber kann ich heute erklären, daß ich mit meinen beiden Amtsvorgängern auf dem gleichen Standpunkt stehe. Ein Offizier, der sich im antimonarchischen und antinationalen Sinn betätigt, darf nicht im Heer belassen werden.

Abg. **v. Morawski** (Pole): Die Klagen der Elsaß-Lothringer sind sicherlich berechtigt. Bei uns ist es ähnlich, ja noch schlimmer. Dieses System, das gegen uns angewendet wird, ist unmoralisch. (Glocke. Präsident Dr. Kämpf: Ich rufe den Redner zur Ordnung.) Man versteht uns und unser Land nicht.

Abg. Frhr. **v. Gamp** (Reichsp.): Ein Niedergang der Konjunktur ist unbestreitbar. Daran wird auch die Beteiligung an der Weltausstellung nichts ändern. Die Herabsetzung der Kohlenpreise wird nicht ohne Einfluß auf die Arbeiterlöhne bleiben. In der Frage des Reichsbankdiskonts sollte eine Enquete veranstaltet werden. Die Bemühungen des Reichsbankpräsidenten um die Liquidität der Banken haben nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Die Zweimonats-Bilanzen haben hierin nichts geändert. Vor der übermäßigen Zulassung ausländischer Papiere, ausgenommen ist ein politisches Moment im Spiel, muß gewarnt werden. Unseren politischen Freunden muß diese Unterstützung zuteil werden. So Rumänien. Wenn wir für erhöhten Arbeiterschutz eintreten, so soll man mit dem Wort Scharfmacherei endlich aufhören. Wenn wir keinen genügenden Arbeiterschutz haben, so kommt es leicht zu Konflikten, wobei auch einer körperlich zu Schaden kommen kann. (Lärm bei den Soz., Zurufe links. Präsident Dr. Kämpf ruft den Abg. Körsten wegen eines dieser Zurufe zur Ordnung.) Die Industrie ist leider in der Volksvertretung nicht genügend vertreten. Inbezug auf die die auswärtige Politik hat unsere Diplomatie sehr gut abgeschnitten. Das ist nicht ohne Einfluß gewesen auf die Erhaltung des Weltfriedens. In der Zaberner Angelegenheit hätte in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sehr wohl, wenn die Bestrafung mitgeteilt wurde, auch das Strafmaß veröffentlicht werden sollen. Die Zivilbehörde in Zabern war jedenfalls nicht auf ihrem Posten. Die Zivilbehörde hätte die Militärverwaltung nicht so bloßstellen dürfen, wie aus der Depesche des Staatssekretärs an den „Berliner Lokalanzeiger" hervorgeht. (Beifall rechts.)

Reichskanzler **v. Bethmann Hollweg**:

Ich weise zunächst auf das hin, was ich vor drei Jahren über die Frage des Koalitionsrechtes hier im Hause anläßlich der Interpellation über die Moabiter Exzesse gesagt habe. Ich habe damals meine Meinung dahin ausgesprochen: Gegen Auswüchse des Koalitionswesens kann nicht eingeschritten werden durch Ausnahmegesetze, sondern nur auf dem Boden des gemeinen Rechtes, und es darf dabei ein Einbruch in die

Koalitionsfreiheit

nicht erfolgen. Ich nehme an nach den Aeußerungen, die bisher in diesem Hause gefallen sind, daß diese beiden Grundsätze die Zustimmung der bürgerlichen Parteien finden. (Lachen bei den Soz.) Daß in die Koalitionsfreiheit nicht eingegriffen werden darf, ist selbstverständlich. Das Koalitionswesen ist eine Erscheinung, die bei uns ebenso gut wie in anderen Ländern durch die wirtschaftliche Entwicklung eine Notwendigkeit für die Arbeiterschaft wie für das Unternehmertum geworden ist. Es wäre ein ebenso aussichtsloses wie törichtes Unternehmen, durch einen Akt der Gesetzgebung diese Entwicklung beschränken zu wollen. (Sehr richtig!) Aber das hindert uns nicht, Auswüchsen, wo sie konstatiert werden — und sie sind konstatiert worden —, ich brauche mich nicht näher darüber auszulassen, entgegenzutreten. (Rufe links: Auf beiden Seiten!) Gewiß, es muß durchaus paritätisch vorgegangen werden in dieser Frage. Das liegt schon in dem Grundsatze, den ich vorhin aussprach, daß auf dem Boden des gemeinen Rechtes Abhilfe zu schaffen ist. Als Abhilfe ist vorgeschlagen worden, einmal eine Revision der Strafgesetze und zweitens die

zivilrechtlicher Haftung der Koalitionen.

Gegenüber der übergroßen Macht, die die Koalitionen besitzen, nicht nur infolge der Anzahl ihrer Mitglieder, sondern auch durch die großen Vermögen, die sie inne haben, drängt sich von selbst die Erwägung auf, als Gegenstück hierzu die zivilrechtliche Haftung eintreten zu lassen, eine Haftung für den Schaden, den die Koalitionen durch ihre Beauftragten anderen in Widerspruch mit den Gesetzen zufügen. Im Zusammenhang mit dieser Frage steht bekanntlich die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, eine Frage, die zu lösen schon einmal gesetzlich unternommen worden ist, aber vergeblich. Ich glaube auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn ich sage, daß diese Frage der zivilrechtlichen Haftung der Koalitionen die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, so oft sie auch draußen und hier im Reichstag verhandelt worden ist, keineswegs zu einem gesetzgeberischen Akt reif ist. Was die

Revision der Strafgesetze

anlangt, so habe ich, als ich vor drei Jahren darüber hier sprach, darauf hingewiesen, daß die Kommission, welche mit der Revision des Strafgesetzbuches befaßt ist, der Ansicht sei, es müsse im revidierten Strafgesetzbuch die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Individuums mehr geschützt werden als bisher. Es sind von der Kommission, wie Ihnen bekannt sein wird, entsprechende Paragraphen in den jetzigen Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches aufgenommen worden. Daß dies geschieht, scheint mir doch eine Notwendigkeit. Als unser Strafgesetzbuch erlassen wurde, befand sich unser Koalitionswesen im Vergleich zu heute doch noch sehr in den Anfängen, und als der Gesetzgeber die Paragraphen zum Schutze der persönlichen Freiheit faßte, hatte er im wesentlichen im Auge, den Angriff auf die persönliche Freiheit des Individuums durch ein drittes Individuum, aber nicht Angriffe, die gestützt wurden auf die Macht von Koalitionen. Wenn nun die tatsächliche Entwicklung uns gezeigt hat, daß der Angriff auf die Freiheit des Individuums jetzt in anderer Form als früher und auch von anderen Subjekten, von den Koalitionen ausgeführt wird, so muß die Gesetzgebung diesem Gang der tatsächlichen Entwicklung folgen. Dem muß in einem revidierten Strafgesetz Rechnung getragen werden. Meine Herren! Ich möchte, wenn ich das sage, aber doch gleichzeitig glauben, daß man sich täuscht, wenn man dieser Revision des Strafgesetzbuches eine gar zu große Wirkung zuschreibt. (Sehr richtig! rechts.) Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß, wenn jetzt der Terrorismus nicht überall und nicht genügend gefaßt wird, das in unzähligen Fällen nicht an dem Tatbestand des öffentlichen Strafgesetzes liegt, sondern an den Gründen. Sehr häufig und sehr vielfach daran, daß es an den nötigen Zeugen fehlt. Dazu kommt noch ein zweiter und wie mir scheint noch wichtigerer Punkt. Gerade

die empfindlichste Form des Terrorismus,

die beispielsweise in Wirtschaften und Gesellschaften vorkommt, der Boykott auf der Arbeitsstätte, gerade diese Form des Terrorismus, die am empfindlichsten wirken kann, hat sich in der Regel nicht ausgedrückt in aktiven Angriffen, sondern in Unterlassungen. (Sehr richtig! rechts.) Und diese Unterlassungen werden wir durch das Strafgesetzbuch, auch wenn es revidiert ist, nicht fassen. Ich will damit nicht sagen, daß nicht auf diesem Gebiete eine Veränderung des Strafgesetzbuches möglich ist. Ich habe nur davor warnen wollen, zu glauben, daß die großen Schäden, die wir tatsächlich haben und die von weiten Kreisen des Volkes empfunden werden, nun damit etwa geheilt würden. Es ist im Gegenteil die Besorgnis auszusprechen, daß gerade die Form des Terrorismus, die von Strafrichtern nicht gefaßt wird, zunehmen wird. Meine Herren! Ich glaube, Hilfe auf allen diesen Gebieten, wirksame Hilfe wird nur dann geschaffen werden, wenn sich das allgemeine Volksempfinden gegen diese Einschnürung der persönlichen Freiheit auflehnt, wenn es diesen Terrorismus von sich abweist (Unruhe bei den Soz. Zuruf: Schwarze Listen! Militärboykotte! Glocke des Präsidenten.) Meine Herren! Ich sage, ohne diese Hilfe werden auch die neuen Paragraphen sehr leicht auf dem Papier stehen bleiben (Unruhe!) Nun, meine Herren, bin ich der Ansicht, und ich glaube sie auch begründet, daß sich unser Volksempfinden bei der

Ueberspannung des Koalitionsgedankens

die stattgefunden hat, immer energischer sich auflehnt gegen diesen Boykott, gegen diesen Terrorismus, wie ich ihn geschildert habe. (Sehr richtig! rechts.) Ich stimme mit den Herren Abg. v. Gamp darüber überein, man kann diese Stimmung nicht ablehnen, wie es die Herren von der Sozialdemokratie tun mit dem Hinweis auf Scharfmacherei. Damit ist gar nichts getan. (Unruhe, Glocke des Präsidenten.) Die Mitteilungen, die uns gestern der Abg. Bassermann machte, waren doch recht bezeichnend, und ebenso bezeichnend ist die Haltung einer großen Zahl von Handelskammern, sind die Kundgebungen aus dem Handwerkerstande und schließlich auch die Stellung des Direktoriums des Hansabundes. (Lachen links, sehr richtig! rechts. Abg. Heine (Soz.) ruft: und die Dutzende von Organisationen dagegen!) Die Regierung, ich bitte die Herren auch von der rechten Seite des Hauses, dies zu beachten, ist sich der Verantwortung, die sie gegenüber den tatsächlichen Erscheinungen und die sie gegenüber den Stimmungen im Volke hat, voll bewußt und ich stimme auch dem Abg. Grafen Westarp durchaus darin zu, daß in dieser, unser Volksleben so tief berührenden Frage die Regierung eine führende Rolle zu spielen hat und daß sie dem Reichstag eine Aktion vorschlägt, sobald sie glaubt, daß die Vorbedingungen hierfür gegeben sind. (Unruhe links.) Meine Herren! Ich habe schon vor längerer Zeit den Herrn Staatssekretär des Innern gebeten, die Erfahrungen, die in dem ganzen Verlauf der deutschen Arbeiterstreitigkeiten gesammelt worden sind, und die Erfahrungen, die in anderen Ländern gesammelt worden sind, zusammenzustellen. Ich nehme an und hoffe, daß in nicht zu ferner Zeit dem Reichstag diese Arbeit vorgelegt werden wird. (Zwischenruf links.) Sie wird, meine Herren, nicht nur, was ich für durchaus erwünscht halte, wertvolle Fingerzeige für die Handhabe der bestehenden Gesetze ergeben, denn man beschwert sich über Unklarheiten darin, sondern sie wird uns auch die Grundlage für die weitere Behandlung dieser wichtigen Frage liefern. (Rufe links bei den Soz.: Parität!) Ich muß des weiteren auch auf diejenigen Vorwürfe auf die Kritiken eingehen, die gestern der Herr Abg. Bassermann und heute der Abg. Freiherr v. Gamp, wenn auch in verhältnismäßig kurzen Worten, an der Haltung des Bundesrats in der

braunschweigischen Frage

geübt haben. Der Abg. Bassermann hat dem Bundesrat den doch immerhin schweren Vorwurf gemacht, daß er in dieser jetzt abgeschlossenen, aber politisch wichtigen Frage, die im Laufe des Sommers eine große Erregung der öffentlichen Meinung hervorgerufen hat . . . (Lachen links, große Unruhe, Glocke des Präsidenten). Der Herr Abg. Bassermann hat in dieser Frage dem Bundesrat einen Umfall vorgeworfen. Das ist ein schwerer Vorwurf, aber ich halte den Vorwurf in keiner Weise für berechtigt. (Rufe bei den Soz.: Ja wohl) Bei diesem Vorwurf wird übersehen, daß der Bundesratsbeschluß von 1907 so wenig ein Definitivum hat schaffen wollen, wie der Bundesratsbeschluß von 1885. 1885 und 1907 kam der Bundesrat zu dem Ergebnis, daß die Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig unvereinbar sei mit den Grundprinzipien der Reichsverfassung und den ihr zugrunde liegenden Bündnisverträgen. Aenderten sich die Verhältnisse, meine Herren, und daß sie sich geändert haben, wird wohl von niemand bestritten, so entstand für den Bundesrat die Pflicht, neuerdings zu prüfen, ob diese Unvereinbarkeit noch fortbesteht. Meine Herren! Wer jetzt dem Bundesrat eine Inkonsequenz, einen Umfall vorwirft, weil wir die Verzichtsforderung, die 1907 aufgestellt worden ist, fallen gelassen haben, der kann mit demselben Recht dem Bundesrat von 1907 eine Inkonsequenz mit dem Bundesrat von 1885 vorwerfen. (Sehr richtig! rechts.) Der Bundesratsbeschluß von 1885 kennt nicht die Verzichtsforderung als Voraussetzung der Thronbesteigung in Braunschweig. Die Verzichtsforderung entstand im Jahre 1907, und zwar waren es damals tatsächlich vorliegende Verhältnisse, welche zu der Verzichtsforderung geführt haben. Im Jahre 1906/07 bot der Herzog von Cumberland für seinen Sohn Prinzen Ernst August, der in Braunschweig den Thron besteigen sollte, den Verzicht auf Hannover an; dagegen sollte der älteste Sohn des Herzogs, der Prinz Georg Wilhelm, nicht verzichten. Durch diese Stellung konnte nun der Eindruck erweckt werden, ob er gewollt war, lasse ich dahingestellt, daß gewissermaßen zwei welfische Linien gebildet werden sollten, eine, welche auf Hannover verzichtete und Braunschweig erhielt, und eine andere, für die der Verzicht auf Hannover ausdrücklich abgelehnt wurde und in der die Rechte fortleben sollten. Diese unterstrichene Differenzierung war selbstverständlich nicht annehmbar und hat zu der Forderung des Verzichtes im Jahre 1907 geführt. Seit dem Tode des Prinzen Georg Wilhelm ist Prinz Ernst August der einzige Erbe des Welfenhauses, und damit sind die sachlichen Umstände, welche 1907 zu der Verzichtsforderung geführt haben, fortgefallen. Meine Herren! Ich sagte schon, der Bundesratsbeschluß von 1885 stellt den Verzicht nicht als Voraussetzung für die Thronbesteigung in Braunschweig auf. Entscheidend für den Bundesrat von 1885 war die Ueberzeugung, daß im Falle der Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland Braunschweig zum Stütz- und Mittelpunkt der gegen Preußen gerichteten Umtriebe werden würde. Das war für Bismarck und die verbündeten Regierungen allein das Entscheidende, daß der Fürstenhof eines Bundesstaates nicht sozusagen das Hauptquartier werde für Bestrebungen, welche gegen einen anderen Bundesstaat gerichtet waren. Das war es, worin die Unvereinbarkeit mit dem Friedensstand unter den Bundesgliedern zu finden war, den die Reichsverfassung und die Bündnisverträge fordern und garantieren.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser genehmigte, daß im Mai 1914 turnerische und sportliche Schaustellungen und Wettkämpfe zwischen den Angehörigen der Armee stattfinden sollen, die im deutschen Stadion abgehalten werden. Beteiligen dürfen sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Der Kronprinz ist Protektor. Die Einzelheiten der Ausschreibungen werden zurzeit durch einen vom Kriegsminister zusammenberufenen Ausschuß unter dem Vorsitz des Kommandeurs der Militärturnanstalt bearbeitet. Die mit der Sache zusammenhängenden Veröffentlichungen erscheinen im Militärwochenblatt. Die Wettkämpfe werden für die Vorbereitung der Olympiade von großer Bedeutung sein und deshalb wohl bei allen Sportsfreunden lebhaftes Interesse erwecken.

Die Verhandlung gegen die Zaberner Rekruten findet heute Donnerstag vor dem Metzer Kriegsgericht statt. Mit leichten Strafen werden die Soldaten, die bekanntlich Aeußerungen des Leutnants v. Forstner in agitatorischer Weise in die Oeffentlichkeit getragen hatten, nicht davonkommen; gerade durch ihre Schwere fallen die Vergehen ins Gewicht. Die Anklage lautet auf Insubordination und Zuwiderhandlung gegen einen dienstlichen Befehl.

Keine Krise. Von zuständiger Berliner Stelle wurden der „Magd. Ztg." alle Meldungen über das Vorhandensein einer Kanzlerkrisis und über einen bevorstehenden Wechsel in den höheren Stellen des Reiches, Preußens oder Elsaß-Lothringens aufs nachdrücklichste als gegenstandlos bezeichnet. Wenn von einigen Seiten über den vermeintlichen Rückzug des Militärs vor der Zivilverwaltung in der Zabernsache Klage geführt wird und dem Reichskanzler deshalb Vorwürfe gemacht werden, so geht auch das zu weit. Vorwürfe werden dem Reichskanzler und namentlich dem Kriegsminister v. Falkenhayn auch aus Kreisen des Zentrums gemacht, die behaupten, daß eine allgemeine politische Krise bestehen bleibe. Gewiß herrscht mancherlei Verdruß; aber er entspringt wahrhaftig nur zum allergeringsten Teile aus den Zaberner Vorgängen und deren Folgen. Nach Beendigung der soeben wieder aufgenommenen ersten Etatslesung wird man alle heute noch dunklen Fragen klar erkennen.

Unterstützung der antideutschen Hetze mit französischem Gelde. In Nancy in Frankreich existiert eine „Lothringische Akademie", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die antideutsche Hetze in Elsaß-Lothringen nach Kräften zu unterstützen. Kürzlich wurden zwei Preise für „hingebende Aufopferung" verteilt, beide Preise erhielten zwei nationalistische Agitatoren aus elsaß-lothringischen Städten. Es ist skandalös, wenn derartige Herausforderungen französischer Chauvinisten von der Pariser Regierung stillschweigend geduldet werden.

Die deutsche Militärmission trifft am nächsten Montag in Konstantinopel ein, wie der dortige Botschafter Freiherr v. Wangenheim dem Großwesir offiziell mitteilte. Die türkischen Blätter beobachten gegenüber den russischen Drohungen wegen der deutschen Militärmission beharrliches Stillschweigen.

Es geht vorwärts in den Kolonien. Für die nächsten Jahre ist bekanntlich von Regierungsseite eine große Stauanlage in Deutschostafrika beabsichtigt, die zu Bewässerungszwecken dienen soll. Jetzt ist dem Regierungsbaumeister Hoffmann eine Konzession zur Ausnutzung der Fälle am Oberlaufe des Panzainflusses in Deutschostafrika erteilt worden. Hoffmann will die Stauanlage zur Gewinnung elektrischer Energie ausnutzen, sodaß die Elektrifizierung der Usambara-Bahn nur noch eine Frage der Zeit sein kann.

Die Wirkung der bayerischen Amnestie. Durch die von König Ludwig beim Regierungsantritt verfügte Amnestie wurden, wie die „Bayerische Staatszeitung" im einzelnen darlegt, 61 096 Strafen betroffen und zwar die Mehrzahl vollständig erlassen. Vollständig wurden erlassen 32 624 Geldstrafen, 9 545 Haftstrafen und 16 563 Gefängnisstrafen; unter den Gefängnisstrafen befanden sich 62 von mehr als einem Monat, 4 856 von mehr als zwei Wochen bis zu einem Monat, 2 118 von mehr als einer Woche bis zu zwei Wochen, 9 527 von einer Woche und weniger. Nach der Vollstreckung oder der Zahlung eines Teiles der Strafe wurden erlassen 632 Geldstrafen, 1 178 Haftstrafen und 554 Gefängnisstrafen. Der Gesamtbetrag der erlassenen Geldstrafen beziffert sich auf 217 183,56 M. Der König hat noch verfügt, daß auch Personen, die nicht unter die Amnestie fallen, aber eines besonderen Gnadenerweises würdig und bedürftig sind, zur Begnadigung vorgeschlagen werden. Solche Verurteilte sind schon in größerer Zahl begnadigt worden.

Zabern und der deutsche Kronprinz. In der erfreulicherweise bereits verpufften Aufregung wegen Zaberns hat es nicht an Versuchen gefehlt, dem Kronprinzen eine von seinem kaiserlichen Vater abweichende Haltung gegenüber der Angelegenheit zu unterstellen. Diese Versuche sind ausnahmslos kläglich gescheitert, der deutsche Kronprinz ist in der Frage offiziell nicht hervorgetreten. Die von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Weill in einer Versammlung in Metz aufgestellten Behauptungen, der Reichskanzler habe sich in seiner Rede über die Zaberner Angelegenheit am vorigen Mittwoch aus dem Grunde so zurückhaltend geäußert, sodaß er in einen gewissen Gegensatz mit den Intentionen des Kaisers getreten sei, weil er in einer kurz vor den Reichstagsverhandlungen erfolgten Unterredung zwischen ihm und dem deutschen Kronprinzen kundgegebenen Auffassung des letzteren über die Vorgänge in Zabern Rechnung tragen wollte, konnten daher der „Magd. Ztg." von gut unterrichteter Seite als eine durchaus haltlose Erfindung bezeichnet werden.

Frankreich.

Aenderungen in hohen französischen Beamtenstellen? Halbamtlich werden die seit ein paar Tagen umlaufenden Gerüchte dementiert, wonach General Sarrail, kommandierender General des 8. Korps, Generalstabschef der Armee werden solle unter Wiedereinführung des vor zwei Jahren abgeschafften Postens. Ebenso werde der frühere Statthalter von Madagaskar, Angagneur, nicht die Nachfolge Lyauteys als Statthalter von Marokko erhalten, da an eine Ersetzung der Militärgewalt durch eine Zivilverwaltung vorerst nicht zu denken sei. Beide Dementis bezwecken, die Befürchtungen der gemäßigten Elemente vor allzu weitgehender Radikalisierung der Verwaltung zu zerstreuen.

Schweden.

Eine neue aufsehenerregende Spionageaffäre beschäftigt die Oeffentlichkeit in Schweden und im ganzen Norden im hohen Grade. Es dreht sich dieses Mal um einen dänischen Offizier, den vor einiger Zeit aus dem Dienst geschiedenen Leutnant der dänischen Küstenartillerie Frederiksen, der sich seit diesem Sommer mit seiner Frau in Nordschweden aufhielt, wie er behauptet, um für einen Kopenhagener Großkaufmann lappländische Produkte anzukaufen, und der nun von den Behörden in der schwedischen Festungsstadt Boden verhaftet worden ist. Längere Zeit schon wurde der Däne von der Polizei und den militärischen Behörden beobachtet, da er ein auffallendes Interesse für die Festungswerke an den Tag legte. Frederiksen und seine Frau bewegten sich mit Vorliebe auf dem an die Festung angrenzenden Terrain, wie sie vorgaben, um zu „fischen" und von „landschaftlichen Schönheiten" photographische Aufnahmen zu machen. Auch erschien es verdächtig, daß die Frau unter der Adresse „Witwe Olga" zahlreiche postlagernde Briefe aus dem Auslande empfing.

Bulgarien.

Die bulgarischen Wahlen. In Bulgarien haben die Wahlen zur Sobranje zwar eine Regierungsmehrheit ergeben, aber doch nur eine so kleine, daß man bereits von Rücktrittsabsichten des Kabinetts Radoslawow sprechen hört. Die russenfreundlichen Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Danew haben an diesem Wahlausfall jedoch keinen Anteil, sie haben außerordentlich schlecht abgeschnitten und nur äußerst wenige Anhänger in das Parlament hineinzubringen vermocht. Die Stellung des Königs ist von dieser Seite her also nicht erschüttert. Dagegen haben die Sozialdemokraten, infolge der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage des Landes, unerwartet große Erfolge zu verzeichnen. Die Sozialdemokraten machen den König Ferdinand aber nicht für die Niederlagen des zweiten Balkankrieges verantwortlich, sondern erkennen die Zwangslage an, in der sich der Monarch befunden.

Serbien.

Neuserbien. Die Annexion Neuserbiens, die bisher nur durch königliche Proklamation ausgesprochen wurde, soll nun auch im Gesetzeswege erfolgen. Eine entsprechende Vorlage wird der am 25. d. M. wieder zusammentretenden Skupschtina in einer ihrer nächsten Sitzungen zugehen. Es ist darin eine Ausnahmestellung der Bürger der neuen Länder Serbiens insofern vorgesehen, als ihnen wichtige Freiheitsrechte der serbischen Verfassung vorenthalten bleiben. Die Annexionsvorlage wird bestimmen, daß die Sonderstellung zehn Jahre dauern soll. Erst dann sollen die Bürger der neuen Landesteile Gleichberechtigung mit den Bürgern des bisherigen Serbien erhalten.

Vereinigte Staaten.

Die Wilson-Doktrin. Der amerikanische Botschafter in London, Page, hielt im Savage-Klub eine Rede, in der er auf die Politik Bezug nahm, die die Vereinigten Staaten ihren Nachbarn gegenüber beobachten. Er erklärte, die Vereinigten Staaten hätten das Stadium der Entwicklung erreicht, in dem sie keine weiteren Gebietserwerbungen zu machen wünschten, und hätten sich verpflichtet, ihren Einfluß dahin auszuüben, daß Amerika den Nationen gehöre, die es bewohnen. Die Vereinigten Staaten würden es nicht zugeben, daß das Ausland irgendwelche finanzielle oder industrielle Kontrolle über diese wirtschaftlich schwachen Nationen erhalte, die sich selbst regieren sollten.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 11. Dezember.

** **(Freiwillige bei der Kaiserlichen Marine.)** Folgende Marineteile stellen im Januar 1914 Freiwillige ein: 1. Abteilung 2. Werftdivision in Wilhelmshaven Dreijährig-Freiwillige als Funkentelegraphieanwärter (Kapitulanten) und Funkentelegraphiegasten (Nichtkapitulanten), 2. Abteilung 2. Werftdivision als Maschinistenanwärter (Kapitulanten), Unterseebootsabteilung in Kiel Dreijährig-Freiwillige als Maschinistenanwärter (Kapitulanten) und als Heizer (Nichtkapitulanten). Meldungen von Leuten nicht unter 17 Jahren sind mit genauer Adresse des Absenders unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, der Schul-, Lehr- und Arbeitszeugnisse und eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aufenthaltsortes zu erbittenden Meldescheins zum freiwilligen Dienst in der Kaiserlichen Marine möglichst bald an die obengenannten Marineteile zu richten. Aerztliche Untersuchung erfolgt auf Anordnung des Marineteils.

** **(Wagenmangel behoben.)** Der Mangel an Kohlen- und Kokswagen ist nunmehr endgültig beseitigt und sind die letzten Beschränkungen in der Benutzung damit fortgefallen. Es ist sogar ein plötzlicher Ueberfluß an offenen Wagen eingetreten, sodaß z. B. der Bezirk Elberfeld gegenwärtig überfüllt ist. Die Eisenbahnverwaltung ist denn auch schon bestrebt, der schwachen Geschäftslage Rechnung zu tragen durch größere Sparsamkeit an Personal, in der Verringerung der von den Zügen auszuführenden Rangierbewegungen und durch Ausfall von Zügen, Umwandlung planmäßiger Züge in Bedarfszüge u. a. m.

** **(Die Apfelsinen werden billig.)** Die Apfelsinenernte ist in diesem Jahre ungewöhnlich ergiebig ausgefallen, nicht nur in Spanien und Portugal, sondern auch auf den Balearen und in Algier. Das beweisen die großen Sendungen, die alltäglich in Marseille, dem Zentralhafen für den Apfelsinenexport, eintreffen. Die Früchte sind allerdings noch etwas sauer, da die zurzeit eintreffenden Apfelsinen die ersten der Saison sind. Aber das ist ein Fehler, der sich bald bessern wird, und wir dürfen in der sicheren Hoffnung leben, daß wir in diesem Jahre ungemein billige und wohlschmeckende Apfelsinen erhalten werden.

** **(Eine Fahrt mit dem Norddeutschen Lloyd)** lautet das Thema, über welches Prof. Wempe-Oldenburg heute abend im evangelischen Vereinshause sprechen wird. Der geschätzte Redner steht von seinen früheren Vorträgen hier noch in allerbester Erinnerung, sodaß man auch dem heutigen mit größtem Interesse entgegensehen darf. Wir bemerken noch, daß der Vortrag pünktlich 8¼ Uhr beginnt und durch kinematographische Vorführungen illustriert wird.

** **(Heimatschutz im Sauerlande.)** Zu einer Besprechung der Organisation des Heimatschutzes im Sauerland, die am Mittwoch den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Kurhotel zu Arnsberg stattfinden soll, ladet ein Komitee ein. Ueber die Grundgedanken, die zu dieser Organisation geführt haben, veröffentlichten wir bereits früher einen Artikel.

** **(Der rheinisch-westfälische Marine-Verband)** hielt in Herne einen Verbandstag ab. Zahlreiche Vereine aus beiden Provinzen hatten Vertreter entsandt. Ueber die Entwicklung des Verbandes wurde mitgeteilt, daß auch für das laufende Jahr ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen sei. Rund 4600 ehemalige Angehörige der Marine sind in 87 Vereinen Mitglieder des Verbandes. Für einen Gedenkstein auf Helgoland haben die Verbandsvereine etwa 1500 Mark gesammelt. Der Vorsitzende konnte mitteilen, daß die Firma, der die Ausführung des Gedenksteines übertragen worden war, auf die Erstattung der Kosten verzichtet habe. Die Versammlung beschloß daher, die gesammelten Gelder zugunsten der Angehörigen der Mannschaften zu verwenden, die beim Untergange der Luftkreuzer „L. 1" und „L. 2" zu Tode gekommen sind. An der Enthüllung des Gedenksteins wird der Verband durch eine Abordnung teilnehmen. Nach Erledigung von inneren Verbandsangelegenheiten wurde die Tagung geschlossen. Der nächste Verbandstag findet in Duisburg-Meiderich statt.

** **(Kath. Arbeiterverein.)** Einen Familienabend veranstaltet am kommenden Sonntag der katholische Arbeiterverein „St. Stephanus" im Kordeck'schen Lokal. Außer einem Vortrag des Herrn Lehrer Mattenklodt über „Religiöses Leben und soziale Erneuerung" wird Herr Pfarrer Schnurbus einen Lichtbildervortrag über seine Italienreise halten. Liederspenden der Gesangsabteilung werden den Abend verschönern helfen.

** **(Krankenversicherung.)** Am 1. Januar 1914 werden bekanntlich sämtliche Dienstboten (Dienstmädchen usw.) krankenversicherungspflichtig. Die Dienstboten müssen bei der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse angemeldet werden. Für ein Dienstmädchen sind z. B. durchschnittlich wöchentlich 60 Pf. zur Krankenversicherung zu zahlen, also 31.20 Mark im Jahre (3. Stufe); hiervon zahlt ein Drittel die Dienstherrschaft und zwei Drittel die Versicherte.

Das deutsche Kommando in Stambul.

Im Reichstage sind über unsere Beziehungen zu den Großmächten günstigere Mitteilungen gemacht worden; das müssen sie im allgemeinen auch sein, sonst hätte die Türkei die Berufung des deutschen Generals Liman v. Sanders zum Armee-Reorganisator und Kommandeur des ersten Armeekorps in Konstantinopel nicht durchsetzen können. In russischen und französischen Zeitungen sind Versuche gemacht, den Plan zu durchkreuzen, aber es ist beim Versuche geblieben. Die türkische Regierung hat, was anerkannt werden muß, in dieser Angelegenheit eine seltene Willenskraft bewiesen. Gerade die Truppen der Landeshauptstadt einem fremden General zu unterstellen, ist eine bedeutsame Maßnahme, freilich auch für den Sultan die nützlichste, die er treffen konnte.

Deutsche Offiziere sind wiederholt als militärische Ratgeber in Konstantinopel tätig gewesen. Unter ihnen treten besonders hervor Moltke, während dessen Amtierung die Türken die Schlacht bei Nisib vor achtzig Jahren verloren, weil ihr General die Vorschläge des späteren berühmten Strategen hochmütig abwies; der heutige Generalfeldmarschall v. d. Goltz, der die Truppen für den siegreichen Krieg mit Griechenland reorganisierte, und nunmehr Generalleutnant Liman v. Sanders. Wenn die Türkei im letzten Kriege unerwartet schlecht abschloß, so lag die Schuld bekanntlich an dem politischen Treiben der Offiziere, welches die ganze Armeeverwaltung weit heruntergebracht hatte.

Diese politischen Intrigen, denen in diesem Sommer der Großwesir Marschall Mahmud Schewket Pascha und vorher der Kriegsminister Nasim Pascha, der von Enver Bey, dem bekannten Parteiführer der Jungtürken, erschossen wurde, zum Opfer fielen, haben die türkische Regierung veranlaßt, einen fremden General an der Spitze der Garnison der Residenz des Sultans zu stellen, der damit also zum tatsächlichen Beschützer des Padischah wird. Daß die Wahl auf einen deutschen Offizier fiel, ist auf die Wertschätzung der deutschen militärischen Tüchtigkeit und auf unsere Unparteilichkeit in den orientalischen Händeln zurückzuführen. Die anderen Großmächte haben in Konstantinopel wohl viele schöne Worte gemacht, aber stets hat die Türkei Opfer bringen müssen.

Die Einzelheiten des von unserem Militär-Attachee in Stambul abgeschlossenen Vertrages über die deutsche Militärmission sind sehr eingehend erörtert, und das Wichtigste davon ist wohl, was nicht laut gesagt ist. Daß der nächste Krieg im Balkan — zwischen Bulgarien und seinen einstigen Verbündeten — keine Ewigkeit mehr dauern wird, weiß alle Welt, und ebenso ist es selbstverständlich, daß die Türkei dann wiederum eingreifen wird. Könnte ein deutscher General in diesem Falle eine entscheidende Rolle spielen? An diese Frage wird man denken müssen. Natürlich müßte er dann aus dem deutschen Heerverband ausgeschieden sein, aber sonst ist es nicht möglich. Einstweilen wünschen wir der deutschen Militärmission, daß sie von keinen unliebsamen Einflüssen in ihrer Tätigkeit gehemmt werde, wie sie früher sich nur zu oft geltend gemacht haben. Denn dann müßte alle persönliche Tüchtigkeit versagen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 10. Dez. (Opfer der Wettseuche.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute nachmittag die Oberpostassist. Spiekermann u. Meier aus Unna wegen Urkundenfälschung zu je einem Jahr 8 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren. Der Schneidermeister Faupel erhielt wegen Beihilfe bezw. Betrugsversuches 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Angeklagten hatten gemeinschaftlich Rennwettelegramme gefälscht und sich dadurch widerrechtlich große Vermögensvorteile verschafft.

* **Münster,** 9. Dez. (Der Besuch der Westfälischen Wilhelms-Universität) hat sich nach Mitteilungen des soeben erschienenen Personalverzeichnisses für das Wintersemester 1913/14 mit insgesamt 2300 Berechtigten (darunter 245 Frauen) gegenüber der ersten Feststellung von 2248 um 52 gehoben, trotzdem ist die Gesamtzahl von 2368 im Wintersemester 1912/13 nicht erreicht. Von den 2297 Berechtigten sind 174 Hörer (123 Männer und 51 Frauen). Die Theologische Fakultät zählt 316 Studierende (gegen 307 im Wintersemester 1912/13; die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 415 (darunter eine Dame) gegen 427; die Medizinisch-Propädentische Abteilung 288 (darunter 12 Frauen) gegen 255, die Philosophische Fakultät 1107 (darunter 481 Frauen) gegen 1200 im letzten Sommersemester. Unter den Ausländern befindet sich je ein Studierender aus Dänemark, Frankreich, Rumänien, Luxemburg, aus der Schweiz und ein Japaner.

* **Bochum,** 10. Dez. (Dreister Einbruch.) Gestern abend 6 Uhr erbrachen zwei junge Burschen die Wohnung des Bäckermeisters Bodenhausen und raubten einen Geldbetrag von 500 Mark. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgungen gelang es nicht, die Einbrecher zu ermitteln.

* **Mülheim** (Ruhr), 10. Dez. (Ungetreuer Beamter.) Der Postbote Sesen unterschlug seit längerer Zeit größere Geldbeträge im Dienst, zuletzt 2900 Mark. Als man ihn verhaften wollte, hatte er bereits die Flucht ergriffen. Wie groß die Veruntreuungen sind, und wohin sich der Mann gewandt hat, ist unbekannt.

* **Duisburg,** 10. Dez. (Kirchenräuber.) Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Kirchenräuber, die Arbeiter Jakob Eick und den Schlosser Franz Schmitt, die gemeinsam den Einbruch in der Petrikirche verübt haben. In einer Wirtschaft versuchten sie Teile der gestohlenen goldenen Monstranz zu verkaufen. Als man ihnen sagte, daß die Polizei auf ihrer Spur sei, entflohen die Verbrecher. In einem Garten in der Gullius- und Jöckelstraße fand man Teile der Christusfigur, die schon eingeschmolzen waren. Es gelang abends, die Täter zu verhaften.

* **Duisburg,** 9. Dez. (Wegen Straßenraubes) hatten sich vor dem hiesigen Schwurgericht die Fabrikarbeiter Andreas Wodnichak, Johann Strabotzik und Joh. Czesch aus Oberhausen zu verantworten. Am 16. November hatten sie den Bergmann Nowak getroffen, der sie mit Schnaps traktierte. Auf dem Nachhausewege wurde Nowak von den Angeklagen überfallen, die ihm seine Barschaft im Betrage von vier Mark raubten, ihm Schuhe und Strümpfe auszogen und davonliefen. Der Beraubte kannte einen der Beteiligten unter dem Namen „der Ulan", den die Polizei als den Angeklagten Wodnichak ermittelte. Die Geschworenen sprachen sämtliche Angeklagte des Straßenraubes unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete gegen Strabotzik auf ein Jahr sechs Monate, gegen Czesch und Wodnichak auf je zwei Jahre Gefängnis.

* **Duisburg,** 9. Dez. (Ein schwerer Einbruch) wurde nachts in dem Bureau der Reederei von Hüttner in Ruhrort verübt. Außer einem Geldbetrag fiel den Dieben ein Blankoscheck in die Hände, den sie auf 990 Mark ausstellten. Sie fuhren nach Essen und versuchten, den Betrag bei der Essener Kredit-Anstalt abzuheben. Als sich die Bank bei der Firma Hüttner telephonisch erkundigte, ergriffen die Diebe die Flucht und entkamen.

* **Duisburg,** 9. Dez. (Tödlich verbrannt.) Das Söhnchen des Metzgermeisters Riehm machte sich in einem unbewachten Augenblicke an einem mit heißem Wasser gefüllten Kübel zu schaffen und stürzte hinein. Als die Eltern hinzukamen, war jede Hilfe zu spät.

* **Wald** bei Solingen, 9. Dez. (Selbstmord eines Verlegers.) Der Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Walder Tageblattes", Emil Bossen, hat sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Benrather Schloßteich ertränkt. Die Ursachen des Selbstmordes sind in geschäftlichen Schwierigkeiten zu suchen.

* **Düsseldorf,** 9. Dez. (Umfangreiche Eisenbahndiebstähle.) Auf dem Güterbahnhof Düsseldorf—Reisholz wurden in letzter Zeit nächtlicherweile größere Posten Eisenmaterial gestohlen. Die Spitzbuben konnten in der Person eines Althändlers und zweier Gelegenheitsarbeiter ermittelt und festgenommen werden. Als Hehler wurde ein Düsseldorfer Althändler ermittelt.

* **Xanten,** 9. Dez. (Eine Soldatenfamilie.) Der Metzgermeister Jakob Evertz und seine acht Söhne, die alle bei der Artillerie in Wesel gedient haben — der jüngste Sohn dient augenblicklich noch — haben sich, bevor zwei der Söhne nach Amerika abreisten, in Uniform photographieren lassen. Auf dem einen Bilde sieht man Frau Evertz, umgeben von den wackeren Soldaten, und auf dem anderen ein Geschütz, dessen Führer Herr Jakob Evertz sen. ist, während seine acht Söhne die übrige Bemannung bilden. Von diesen Gruppenbildern wurden zwei dem Kaiser übersandt, der sie gern entgegengenommen und seinen Dank hat aussprechen lassen.

Luftschiffahrt.

Von der Fahrt der „Sachsen".

Ueber die Fahrt des Zeppelinluftschiffes „Sachsen" von Dresden nach Hamburg gibt der Führer des Luftschiffes, Dr. Eckener, folgende Einzelheiten bekannt: Wir fuhren anfangs in klarer Luft bis Lüneburg. Dann wurde es dichtig. Kaum aber hatten wir die Hamburger Elbbrücke erreicht, als uns schon ein sehr dichter Nebel aufnahm, so daß wir nur noch nach Kompaß und Uhr uns richten konnten, da jegliche Orientierung vollständig ausgeschlossen war. Nach 18 Minuten Fahrt von der Elbbrücke aus glaubten wir den Stadtbereich überflogen zu haben und fuhren in niederer Fahrt weiter. Von der Halle des Flugplatzes haben wir weder etwas gehört noch gesehen. Da wir auch in 30 Metern Höhe nichts erkennen konnten, gingen wir noch niedriger und beschlossen nach kurzer Beratung, zu landen. Ich sprang mit noch einem Herrn aus der Gondel, während das Luftschiff noch schwebte. Drei junge Mädchen, die gerade vorübergingen, ergriffen resolut die Haltetaue und mit inzwischen weiter herbeigeeilten Passanten wurde das Luftschiff vollständig heruntergezogen und konnte dann einigermaßen befestigt werden. Hierbei ließ es sich nicht vermeiden, daß die dortigen Starkstromleitungen zerrissen wurden. Weiteren Schaden hat das Luftschiff bei der Landung nicht angerichtet und auch keinen Schaden genommen.

Handel und Industrie.

Gewerkschaft Freie Vogel und Unverhofft.

In der Gewerkenversammlung der Zeche „Freie Vogel und Unverhofft", deren Kuxe sich in ihrer überwiegenden Mehrheit im Besitze der Gewerkschaft „Lothringen" befinden, waren 873 Kuxe vertreten. Es wurde einstimmig beschlossen, Neuanlagen im Kostenbetrage von 1 150 000 Mark vorzunehmen. U. a. soll der alte Schacht ausgebaut und mit einer neuen Fördermaschine und einem neuen Kesselhause sowie mit neuen Turbinen versehen werden. Außerdem ist ein Umbau des Bahnhofs vorgesehen. Zur Deckung der Kosten soll eine Zubuße in Höhe von einer Million Mark ausgeschrieben werden. Von dieser Zubuße werden je 500 Mark auf den Kux am 2. Januar und am 1. April 1914 eingezogen. Die Zubuße wurde mit allen gegen eine Stimme bewilligt. Schließlich wurde noch die Verlegung des Gewerkschaftssitzes von Hörde nach Gerthe beschlossen.

Bunte Chronik

)(**Schwer bestraft.** In Saarburg (Lothringen) hat, wie amtlich gemeldet wird, ein betrunkener Veterinär eine Zivilperson durch den Gebrauch eines verbotenen Schimpfwortes (Wackes?) und eine andere Person durch einen Schlag mit der Hand beleidigt. Der Veterinär ist wegen Trunkenheit außer Dienst schwer bestraft worden, auch ist sofort wegen groben Disziplinarvergehens bezw. wegen Beleidigung die gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden.

)(**Das traurige Weihnachtsfest,** das einer Reihe von Bergmannsfamilien in Radlin in Oberschlesien durch das Unglück auf der Emmagrube bereitet worden ist, findet allgemeine Teilnahme. Der Brand auf der Grube verbreitete sich so schnell, daß auch die rascheste Hilfe zu spät kam. Gleich bei Beginn der Rettungsarbeiten wurden 16 Tote geborgen. Bei der zweiten Suche wurden noch drei Mann lebend zutage gefördert, von denen einer auf dem Wege zum Knappschaftslazarett starb. Die beiden anderen liegen schwer krank darnieder.

)(**Um die Frankfurter Würstchen,** das in der ganzen Welt beliebte Erzeugnis der Frankfurter Metzger und Wurstfabrikanten, wird demnächst ein heftiger Rechtsstreit entbrennen, der voraussichtlich durch alle Instanzen geht. Die Frankfurter Fleischerinnung will endlich über den Ausdruck „Frankfurter Würstchen" Klarheit schaffen, nachdem die Handelskammer in Frankfurt die in einigen hessischen Orten hergestellten Würstchen ebenfalls für „Frankfurter" erklärt hat. Das gibt einen ähnlichen Streit wie den über Pilsener und Münchener Bier.

)(**„In Ausübung des Gewerbes" gestorben.** Der Wachtmeister der russischen Grenzstation Jolkminowizk wurde auf österreichischem Gebiete sterbend aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß der Wachtmeister sich zu Spionagezwecken auf österreichisches Gebiet begeben hatte. Dabei ist er infolge von Unkenntnis des Terrains mit dem Pferde in einen Abgrund gestürzt.

)(**Es gilt den Kopf des Sohnes . . .** Auf Veranlassung des amerikanischen Konsuls in Frankfurt a. M. begaben sich die in Aschaffenburg wohnenden Eltern des Mädchenmörders, ehemaligen Pfarrers Schmidt nach Neuyork, um in dem gegen ihren Sohn angestrengten Prozeß als Zeugen aufzutreten.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 39

Wo mochte er weilen? War er dem Kampf, dem Getümmel, dem Wirrwar der Plünderung entronnen? Das braunschweigische Regiment hatte an dem Sturm teilgenommen und beträchtliche Verluste erlitten. Näheres konnte Gesine nicht erfahren. Und so saß sie da in ihrer Herzensangst, in ihrer Not und Sorge und das Herz wollte ihr stillstehen, wenn sie die langen Züge der Verwundeten sah, welche fast ununterbrochen die Straßen passierten.

Da öffnete sich neben ihr, im Schatten einer Säule, eine kleine Tür, welche in das Innere des Klosters führte. Eine Nonne trat heraus und blickte sich suchend um.

Gesine erhob sich. Die Nonne schreckte leicht zusammen, sie mochte wohl denken, daß Gesine zu jenen wilden, fanatischen Weibern gehörte, welche am Tage vorher an der Plünderung der Stadt teilgenommen hatten.

„Fürchtet Euch nicht, Madonna," sprach Gesine in spanischer Sprache, die sie während ihres Aufenthaltes in diesem Lande erlernt hatte. „Die Stadt ist jetzt ruhig und sicher. Sucht Ihr jemanden?"

„Ich bin von der Oberin unseres Klosters ausgesandt worden, einen Arzt zu suchen," entgegnete die Nonne furchtsam. Mehrere Verwundete befinden sich in dem Kloster, auch ein junger, deutscher Offizier, ich glaube, es geht mit ihm zu Ende."

„Geht zu dem Bataillon, welches den Platz besetzt hält, Ihr werdet dort einen Arzt finden, Madonna."

„Ich danke Euch, aber es fehlt im Kloster auch an Krankenpflegerinnen. Die meisten der Schwestern sind entflohen."

„Ich werde hineingehen und mich der Oberin anbieten," sagte Gesine rasch. „Wollt Ihr mir den Weg zeigen?"

„O, Ihr seid gut, Senorita, folgt mir. Die Oberin wird Euch willkommen heißen."

Rasch durchschritten sie mehrere Kreuzgänge. Auch hier bemerkte Gesine Spuren der Zerstörung, welche die Geschosse der Plünderer und der Marodeure angerichtet hatten. Sogar ein Bild des Gekreuzigten zeigte die Spur eines Schusses. Bald darauf betrat man einen kleinen Saal, in dem die Oberin und zwei Nonnen um einige Verwundete beschäftigt waren.

Die Oberin, eine würdige Greisin begrüßte Gesine herzlich. „Sei mir willkommen, meine Tochter, bei dem Werke der Barmherzigkeit," sprach sie freundlich-ernst. „Wir Frauen sind vor allem berufen, die Wunden zu heilen, welche die Hand des wilden Krieges geschlagen. Sieh, da liegt ein junger Landsmann von Dir. Seine Wunde ist schwer, ich glaube, er überlebt den Tag nicht mehr. Pflege ihn und sage ihm in seiner Heimatsprache den letzten Trost."

Die würdige Frau wies auf die Gestalt eines Verwundeten, welche regungslos unter einer grünen Decke lag, die Hände über die Brust gefaltet, die Augen geschlossen, die Schatten des Todes auf den gelblich blassen Wangen.

Mit einem leichten Schreckensruf eilte Gesine an seine Seite und sank neben seinem Lager nieder. Sie hatte Karl Ahrendt erkannt.

Erstaunt blickte die Oberin auf das seltsame Benehmen Gesinens, die ihr Antlitz in die Hände verbarg und heftig schluchzte. Dann strich sie leicht mit der schmalen, blassen Hand über den Scheitel des jungen Mädchens, sie mochte wohl den Grund des heißen Schmerzes erkennen, flüsterte sanft: „Die heilige Jungfrau erbarme sich Deiner —" und entfernte sich leise.

Gesine war mit Karl allein, dessen Fieberschlummer jetzt unruhiger ward.

Gesine ergriff seine fieberheiße Hand und benetzte sie mit bitteren Tränen. Sollte sie ihn jetzt ganz verlieren, nachdem sie sein Herz, seine Liebe schon eingebüßt hatte? Alles hatte dieser unglückselige Krieg ihr geraubt: Den Glauben an die Freiheit, an die Würde der Menschheit, Karls Liebe, die Heimat, jetzt wollte er ihr das Letzte rauben, das Leben des Mannes, den sie noch immer mit inniger Leidenschaft liebte.

Sie raffte sich empor. Nein, das durfte nicht geschehen! Sie wollte mit dem grausamen Schicksal kämpfen, sie wollte mit dem Tode, der über des geliebten Mannes Haupt schwebte, ringen um dieses teure Leben, sie wollte Tag und Nacht für ihn beten und kämpfen und nicht von seiner Seite weichen.

Seine Hand zuckte in der ihrigen, ein tiefer Atemzug hob seine Brust und langsam schlug er die Augen auf. Mit einem irren Blick sah er sie an, dann huschte ein flüchtiges Lächeln über sein blasses Gesicht und seine Lippen bewegten sich, als flüsterte er ihren Namen. Kraftlos sank aber sein Haupt in die Kissen zurück, während seine Augen auf ihr Antlitz gerichtet blieben — so bittend, so hilfeflehend, daß es ihr tief ins Herz schnitt.

„Ich bleibe bei Dir, mein Karl," flüsterte sie mit bebenden Lippen und streichelte seine heiße Hand.

Wieder erschien ein freundliches, zufriedenes Lächeln auf seinem Antlitz, dann schloß er die Augen und lag regungslos da.

Die Oberin erschien mit einem deutschen Militärarzt. Aufmerksam untersuchte er Karl und gab seine Anweisungen. Der Stich des spanischen Dolches war ihm tief in die Brust gedrungen und hatte eine starke innerliche Blutung hervorgerufen. Größte Ruhe war notwendig und aufmerksame Pflege.

Gesine versprach für beides zu sorgen. Der Arzt gab noch einige Anordnungen und ging zu den anderen Verwundeten.

Gesine blieb allein bei Karl zurück, den man in ein abgelegenes Zimmer gebracht hatte. Sie setzte sich an sein Bett, netzte seine brennenden Lippen mit einem leichten Trank, legte auf seine Wunde einen kühlenden Umschlag und ordnete mit sanfter Hand die Kissen seines Lagers. Mit dankbarem Blick verfolgte Karl ihre Bewegungen, zuweilen wollte er sprechen, doch mit sanfter Mahnung verbat sie ihm das Sprechen und lächelnd gehorchte er. Ihre Hand in der seinigen haltend, schlief er endlich ruhig ein.

Gesine löste leicht ihre Hand aus der seinigen und faltete die Hände zu einem stillen, innigen Gebet.

So saß sie stundenlang da. Kaum ein fernverhallender Ton des bewegten Treibens der Stadt drang in das kleine geöffnete Fenster der schmucklosen Zelle, in der Karl lag.

Ernst und mahnend klangen zuweilen die Glokken des Klosters in die Stille oder das ferne Signal einer Trompete oder eines Jägerhorns tönte wie aus einer anderen Welt in das stille Krankenzimmer hinein.

Das Mondlicht flimmerte auf dem Bilde des Gekreuzigten, das als einziger Schmuck des Zimmers zu Häupten der Lagerstatt an der Wand hing und oft erhob Gesine das Auge im stummen Gebet zu dem Heiland der Welt.

In diesen einsamen Stunden der Nacht, an dem Krankenlager des geliebten Mannes reifte die Seele des jungen Mädchens zu der Größe der Entsagung in der schwersten Pflichterfüllung heran. Bislang hatte ihr Streben nur ihrem eigenen Glück gegolten, sie hatte mit dem Schicksal gehadert, das ihr dieses Glück zu rauben schien, das ihr das Herz des Geliebten abwendig gemacht hatte, so daß sie an allem in der Welt verzweifelte. Jetzt sah sie ein, daß es noch ein größeres Glück, eine höhere Aufgabe gab, als das Streben nach dem eigenen Glück, daß das wahre Glück unter Aufopferung des eigenen selbst im Dienste der Liebe, im Dienste der Menschheit bestand und in ihrem Geiste reifte der Plan, sich diesem Dienste zu widmen. Sie hatte des Elends genug gesehen, der Wunden des Krieges genug erblickt, um nicht tieferschüttert zu sein, und die Pflicht, diese Wunden zu heilen, als die höchste Menschenpflicht anzuerkennen. 210,16

Billige Bücher

für den Weihnachtstisch!



Neue Perlen der Tonkunst.

47 beliebte klassische Opern- und moderne Operettenschlager, Salon- und Konzertstücke, Tänze, Potpourris, Märsche und Lieder.

Eine Sammlung moderner u. berühmt. Kompositionen für Klavier u. Gesang, zum Teil mit unterlegtem Text von

Bach, Beethoven, Bizet, Cornelius, Gilbert, Gumbert, Liszt, Loewe, Mendelssohn-Bartholdy, Morena, Mozart, Offenbach, Rubinstein, Schubert, Schumann, Strauß, Suppé, Tschaikowsky, R. Wagner, Ziehrer u. a. m.

Dieses Werk in seinem eleg. Prachtband wird infolge seiner großen Reichhaltigkeit u. Vielseitigkeit zweifelsohne jedem Musikfreund ebenso reichen Genuß wie fröhliche Unterhaltung bieten. Preis nur Mk. 3.—



Das andere Märchenbuch.

Neue illustrierte Sammlung der schönsten Märchen, Sagen und Geschichten aus allen Weltteilen enthält deutsche, franz., engl., ital., russ., spanisch., portugiesisch., schwed., dänisch., norweg., ungar., böhm., tirol., rumän., serbisch., griechisch., albanesisch., orient., amerik., afrika., chinesisch., japan., altägypt., lappländ., indisch., mongol., malaisch., indianische u. viele and. Erzählungen. Für die Jugend bearb. u. herausg. von Georg Gellert. Preis nur Mk. 3.—.



Die Wunder des Meeres.

Allgemeinverständliche Darstellung des Lebens und Treibens im Meere, der Tier- u. Pflanzenwelt, der maritimen Einrichtungen und der Eroberung und Nutzbarmachung des Meeres durch den Menschen. Nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen bearbeitet und herausgegeben von Georg Gellert. Mit 325 Illustrationen, Kart. u. einer farbig. Tafel. Modern. Ganzleinenband, Lexikonformat, 664 Seiten Text. Preis nur 3.— Mk.



Neues großes illustriertes Knabenbuch.

Eine Sammlung interess. Erzählungen, Sagen, Spann. Reisebeschreibungen, Länder- u. Völkerkunde, neueste Erfindung aus Industrie und Technik, chemische u. physikalischer Experimente, Beschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele, Sport, Scherze, Rätsel u. v. a. Herausgegeben von Georg Gellert. Mit ca. 300 Illustrationen. Hocheleganter, vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband, Lexikon-Format. Preis nur Mk. 3.—.



Rund um die Erde.

Moderne Weltreisen, Entdeckungsreisen und Expeditionen in das Innere unerforschter Gebiete in interessanten, populären Darstellungen.

— Herausgegeben von **Theodor Andersen.** —

Mit über 150 Textbildern und Original-Illustrationen.

Künstlerisch ausgeführter, moderner Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 550 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Der reichhaltigste und interessant. Hausschatz für die Jugend von 8 bis 14 Jahren.

Neues illustriert.

Jugend-Album.

Reichhaltige, sorgfältig ausgewählte, leicht faßliche Schilderungen aus den verschiedenst. Gebiet. der Unterhaltung und des Wissens, ergötzliche Experimente und Rätsel, neueste Arbeiten, Beschäftigungs- und andere Spiele usw. Mit Beiträgen der hervorragendst. Jugendschriftsteller. u. Schriftstellerin. Herausgegeb. von G. Gellert Ganzleinen-Prachtband, 524 Seiten Text. Reich illustriert. Preis nur Mk. 3.—.



Die

Wunder der Unterwelt.

Allgemein verständliche Darstellung der Bildung und Entstehung der Erdschichten, der Vulkane u. Erdbeben, des versteinerten Lebens unt. der Erde, der Quellenphänomene, des Bergbaues und seiner modernen Einrichtungen, der Bildung und Gewinnung der Erze und sonstigen Bodenschätze, der Kry stall- und Mineralbildungen usw. Unter Mitwirkung v. Geolog., Berg- u. Hüttenleuten herausgeg. von Dr. Hans Bilung. Mit viel. 100 Bildern und Illustrationen. Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 645 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Das große Buch der

Jagden und Abenteuer aus allen Zonen zu Wasser und zu Lande.

Abenteuerliche Erlebnisse, gefahrvolle Szenen und hochinteressante Jagden auf wilde Tiere. Waghalsige Reisen im Luftballon. Erlebnisse auf Schlachtfeldern, unter wilden Völkern usw. Für Jung und Alt gesammelt u. herausgegeben von Georg Gellert. Hocheleganter vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband in Lexikon-Format. 650 Seiten Text. Preis nur Mark 3.—.



Populäres Hand- und Experimentierbuch

Die Wunder der Elektrizität.

Ganzleinen-Prachtb., Lexikonformat, etwa 700 Seiten Großes illustr. prakt. Handbuch, enthält eine systemat. Darstell. der elektrischen und magnet. Grunderscheinungen u. Experimentier-Apparate wie: Beschreibung und Darlegung der wichtigst. Anwendungen der Elektrizität im Hause, i. Gewerb., i. d. Techn. u. Industr., i. Beleuchtungsw. u. i. Verk., sow. Anl. zu etwa 400 leicht auszuf. Versuchen. Unt. Mitwirk. namh. Elektrotechn. bearb. u. herausgegeb. von Th. Rutemann. Mit 630 Origin.-Illustrat. Preis nur Mk. 3.—.



Blütenlese der schönsten Novellen.

Neue Folge.

Eine sorgfältig ausgewählte Sammlung der schönsten und interessantesten Novellen. Gesammelt und herausgegeben von Georg Gellert. Mit vielen Original-Illustrationen. Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 600 Seiten Text. Preis nur Mark 3.—.



Dr. Bergmanns

Praktische Rednerschule.

Eine vollständige Anleitung zur Erlernung der freien Rede und der Kunst des Vortrags.

Enth. fern. eine umfangreiche Anzahl v. Muster zu Reden im Vereins- u. gesell. Leben, zu all. mögl. öffentl. Festen, bei Jubiläen u. Ehrentagen all. Art, in der Schule, im Leben d. Beamt bei Einweihungen, Familienfesten sowie bei all. nur denkbar. Gelegenheiten. Herausgegeben von Dr. Rolf Reinhard u. Paul Klinger. Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 605 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Im Paradies der Kleinen.

55

der schönsten und interessantesten Geschichten für die Kinderwelt v. Cl. Blüthgen, Marie Ille-Beeg, Anna Plothow, Friedrich J. Pajeken, Bertha Clément, Frida von Kronoff, P. Wichert, Elisabeth Halden, Anny v. Pannhuys, Fr. Hornig, Camilla Reichel, E. M. Slosch, L. Ewald, H. Morenhoven, G. v. Wenckstern, Anna Asbeck, Wally Wiedenfeld, Pauline Doubberck und andern mehr. Gesammelt u. herausgegeben von Wanda Gellert. Moderner Ganzleinen-Prachtband, 560 Seiten Text. reich illustriert. Preis nur Mk. 3.—.



Dr. Bonif. Platz.

Amerika einst und jetzt.

Populäre Schilderungen der Länder u. der Lebensweise, Sitten u. Gebräuche der eingeborenen Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungs- und Forschungsreisen sowie der Besitzergreifung u. Kolonisation durch die Europäer von der Entdeckung des Erdteils bis zur Gegenwart.

Neubearbeitet und herausgegeben von

Gustav A. Ritter

Mit mehreren hundert Original-Illustrationen. — Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 584 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Aus großer Zeit.

Zur 100 jährig. Erinnerung an die Deutsch Befreiungskriege 1813—15.

Berichte üb. den Kriegsverlauf, die Schlachten u. alle wichtig. Ereignisse, Episoden, Briefe, Aufzeichnungen und Erlebnisse berühmter Mitkämpfer, Augenzeugen und Zeitgenoss Zusammengestellt u. herausgegeb. von Richard Zoozmann. Mit zahlreichen Textillustrationen, Vollbild. u. Karten nach Werken von E. Meissonier, Paul Delaroche, Ad. v. Menzel, Georg Bleibtreu, Richard Knötel, Jos. Weiser, Wilh. Camphausen, Feod. Dietz, E. Hünten, Woldemar Friedrich, G. Richter u. a. m. Prachtband, Lexikonformat, 635 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.

Vorrätig in der **Buchhandlung Carl Braus, Schwerte,** Große Marktstraße 3–5.

vorüber: die Mutter, müde, verarbeitet, aber voll Stolz auf ihn; das einfache Zimmer von einst, Lena Richtbergs klares, liebes Gesicht. Und jetzt, ganz plötzlich, wußte er's: die wäre die richtige gewesen für ihn! Die hätte ihn festgehalten! Aber das war vorbei. Natürlich!

Seine Hand tastete nach der Brusttasche. Ja, da stak der Revolver, welchen er immer bei sich trug seit Wochen. Gut, daß er da war —

Eine Stunde später stand er im Kontor vor dem Chef. Mimi saß da, weinend, in Todesangst. Das Paket Spitzen lag vor ihr auf dem Tisch. Und neben ihr stand der alte Arbeiter, welcher jetzt, ohne Mütze und Brille, merkwürdig jung aussah, und der den Rock geöffnet hatte, so daß man sein Abzeichen sah.

„Aha," dachte Robert mechanisch. „Ein Detektiv —"

„Er ist schuld!" schluchzte Mimi. „Nur er allein! Er hat mich zu allem verführt! Er hat mich gezwungen! Ich hab' nur die Sachen verkauft, aber das Geld hab' ich ihm geben müssen! Wirklich, er ist schuld!"

Robert Brückner sagte nichts. Keine Silbe. Nicht, wie sie ihn überredet hatte und verlockt. Nicht, wie sie in den meisten Fällen den Erlös für sich behielt. Er wußte nur eines: seine schimmernde Scheinwelt brach zusammen!

Da griff er in die Tasche, und gleich darauf krachte der Schuß. Mimi kreischte auf, gellend und wahnsinnig. Aber Robert hörte nichts mehr. Er war schon über der Grenze. Einer von vielen. . . . Ein Entgleister.



Die Kraft der Neugeborenen. Eine Reihe außerordentlich interessanter Experimente über die Muskelkraft neugeborener Säuglinge ist von Pariser Aerzten unternommen worden, und das Ergebnis dieser Versuche, die erstaunliche Feststellungen gebracht haben, wird jetzt in einer Monographie veröffentlicht. Es hat sich gezeigt, daß die neugeborenen Kinder von normaler Konstitution insbesondere im Unterarm und in den Händen eine geradezu verblüffende Muskelkraft besitzen. Säuglinge, die man wenige Stunden nach ihrer Geburt an einen Stab hängte, konnten ihr eigenes Gewicht durchschnittlich zehn Sekunden lang halten, ehe sie sich fallen ließen, ja bei kräftigeren Kindern dauerte es viel länger, ehe sie ihren Halt aufgaben. Von hundert Kindern, mit denen Versuche in der ersten Stunde nach ihrer Geburt veranstaltet wurden, haben 98 sich zehn Sekunden lang festhalten und ihr eigenes Gewicht tragen können, 19 von 100 dehnten die Kraftprobe sogar bis zu einer halben Minute aus, und 4 von 100 selbst bis zu einer Minute. Im Verlaufe von vier Tagen hat die Kraft der Säuglinge erstaunliche Fortschritte gemacht: am vierten Tage können von 100 Kindern 98 eine halbe Minute lang an der Stange klammern. Ihren Höhepunkt erreicht die Muskelkraft der Säuglinge am 15. Tage. Der größte Teil der kleinen Menschenkinder konnte sich dann nicht weniger als anderthalb Minuten lang an der Stange schwebend halten, und ein winziger Herkules übertraf alle, indem er 2 Minuten und 38 Sekunden lang sein eigenes Gewicht hielt. Dann ließ er, so berichtet der „Eclair", mit der rechten Hand los, hielt sich aber noch 15 Sekunden lang mit der linken, ehe er sich auf das bereitgehaltene Tuch hinabgleiten ließ.

Gestern und Heute.

Amerikanische Armeebienen. Eine wunderliche Geschichte läßt sich der „Korrespondent" von seinem Berichterstatter aus Amerika melden: Mit großem Ernst setzt das Blatt auseinander, daß der amerikanische Generalstab gegenwärtig umfangreiche Versuche über die Verwendung von Bienen beim militärischen Nachrichtendienst veranstaltet hat. Die Tatsache, daß trotz der drahtlosen Telegraphie die sichere und schnelle Nachrichtenübermittlung im Kriegsfalle mit mannigfachen Hindernissen und Gefahren zu rechnen hat, hat nach den Ausführungen des „Korrespondenten" die amerikanischen Generale auf den Gedanken gebracht, in den Dienst der Kriegsführung jenen wunderbaren Instinkt zu stellen, der jede Biene auch auf große Entfernungen sicher und schnell ihren Korb wiederfinden läßt. Natürlich erhob sich die schwierige Frage, in welcher Form man den braven Insekten die wichtigen militärischen Meldungen anvertrauen könnte, da man bisher kein Mittel besitzt, lesbare Mitteilungen so winzig klein und federleicht zu gestalten, daß eine fliegende Biene sie tragen kann. Bis schließlich — entweder einem amerikanischen Generalstäbler oder dem phantasievollen Berichterstatter — der geniale Einfall kam, mit Hilfe eines besonderen photographischen Verfahrens die chiffrierte Meldung in winziger Verkleinerung auf die Flügel der Bienen zu photographieren. Der Empfänger kann dann mit Hilfe eines starken Vergrößerungsglases die Nachricht ohne weiteres dechiffrieren. Leider weiß die interessante Meldung nicht zu verraten, ob daraufhin künftig alle amerikanischen Generale, Offiziere, Patrouillen und Meldereiter mit Bienenkörben ausgerüstet werden sollen und wie man diese wackeren amerikanischen Armeebienen gegen ihre natürlichen Feinde so sicher beschützt, daß keine Bienenmeldung Gefahr läuft, ihr Ziel nicht zu erreichen.



Naturwahr. Als der berühmte amerikanische Humorist Mark Twain einmal bei einem Freunde zu Besuch weilte, führte der Hausherr den berühmten Gast zu einem kleinen Kunstwerk, einer Skulptur, auf deren Besitz er besonders stolz war. Es war eine Frauengestalt, mit graziös emporgehobenen Armen, die damit beschäftigt war, ihr Haar zu ordnen. Alle Anwesenden waren begeistert und priesen die herrliche Arbeit. Nur Mark Twain schwieg und blickte kritisch auf das Bildwerk. „Nun," wendet sich schließlich der stolzerfüllte Besitzer an Mark Twain, um auch dessen Bewunderung zu vernehmen, „was halten Sie davon? Großartig, nicht wahr?" „Ja," meinte Mark Twain, „es ist recht hübsch, aber naturwahr ist es nicht." Großes Erstaunen im Kreise. „Warum denn nicht?" fragt man allerseits. „Sie müßte doch Haarnadeln im Munde haben," meinte Mark Twain mit unerschütterlichem Ernst.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 250. Donnerstag, 11. Dezember 1913.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Für einen winzigen Augenblick freilich erschien eine senkrechte, tief eingeschnittene Falte auf Sabines weißer Stirn. Aber sie verschwand doch sogleich wieder; und als sie nun die beiden durch einen scherzhaften Zuruf auf sich aufmerksam machte, trug ihr Antlitz den Ausdruck lächelnder Ruhe.

„Hier also habt ihr euch versteckt! Ah, das ist ein Vergehen, das schwere Sühne verdient!"

Die beiden waren zusammengefahren, als habe Sabine sie wirklich auf einem Unrecht ertappt. Jene seltsame Befangenheit, die vorhin über Doktor Ludwig Cederstjöld gelegen hatte, wollte sich seiner von neuem bemächtigen; und der Scherz, mit dem er Sabine antwortete, klang unbeholfen und gezwungen.

Sie aber schien von alledem nichts zu bemerken. Beinahe ausgelassen heiter plauderte sie, und auch, als sich Herta schüchtern nach Doktor Kurt Breuning erkundigte, verschwand der fröhliche Ausdruck nicht von ihrem schönen Antlitz.

„Er ist gegangen, Lieb! Und er wird uns voraussichtlich nicht so bald wieder besuchen."

Herta atmete auf, als hätten die Worte der Schwester sie von schwerer Last befreit. Cederstjöld tat keine Frage nach der Person des Doktors, und es war von ihm nicht weiter die Rede.

Sabine klingelte, um Tee zu bestellen. Aber als dann der Diener auf die Schwelle trat, schien sie sich doch wieder eines anderen zu besinnen.

„Wollen Sie mir, bitte, ein Glas Wasser bringen!" befahl sie dem Diener mit jener Freundlichkeit, die ihr im Verkehr mit Untergebenen eigen war. Als sich die Tür wieder hinter dem Manne geschlossen hatte, wandte sie sich an Herta.

„Komm, wir wollen uns den Tee selbst bereiten! Das heißt, ich verstehe gar nichts davon. Aber du machst es so reizend geschickt. Und ich liebe die Behaglichkeit, die ein summender Teekessel verbreitet."

Herta sträubte sich nicht, und gemeinsam gingen sie in das Teezimmer hinüber. Die Schatten der Dämmerung füllten das Gemach mit mattem Grau, das niederdrückend auf die Nerven wirkte. Ein Gefühl unerklärlicher Bangigkeit wollte Cederstjöld die Brust beengen; aber er schüttelte die törichte Schwäche unwillig ab und trat mit den beiden Mädchen ein.

Nicht die elektrischen Birnen des großen Kronleuchters, der inmitten des Zimmers von der Decke herabhing, entzündete Sabine, sondern eine kleine, mit rotem Seidenschirm verhangene Lampe, die sie neben die Teemaschine auf den Kaminsims stellte. Das matte Licht vermochte nicht, das ganze Gemach zu erhellen, und die Hälfte desselben blieb nach wie vor in Dämmerung getaucht. Der Platz aber, an dem Herta ihre Verrichtungen vornehmen mußte, war hell erleuchtet, und Sabine sorgte, daß auch Ludwig Cederstjölds Sessel im Lichtkreis der Lampe stand. Sie selbst aber nahm ihren Platz so ein, daß ihr Antlitz beschattet war.

Wenn es ihr darum zu tun gewesen war, die vorteilhafteste Beleuchtung für Hertas mädchenhafte Lieblichkeit zu ersinnen, so war ihr das trefflich geglückt. Das reizende Köpfchen mit den schweren, blonden Flechten, die im Lampenlicht seidig flimmerten, das warme Rot auf den Wangen und die unzähligen Goldpünktchen in den nußbraunen Augen vereinigten sich mit der jungfräulich schlanken und doch wundervoll ebenmäßigen Figur zu einem so bestrickend anmutigen Bilde, daß Doktor Ludwig Cederstjölds Blick wie gebannt daranhing. Er hatte die Anwesenheit Sabines vergessen, und er dachte nicht daran, die Züge seines Antlitzes, die so trefflich alle Regungen seines Innern widerspiegelten, zu verstellen. Leuchtenden Blickes verfolgte er alle Bewegungen der zierlichen Gestalt, sah er auf die schlanken, weißen Hände, die so flink und geschickt den aromatisch duftenden Trank bereiteten. Ein traumhaft glückliches Gefühl ergriff Besitz von ihm, und wie aus einem Traum erwachend richtete er sich auf, als Herta sich plötzlich umwandte und lächelnd sagte:

„Lieber Himmel, wie schweigsam! Seitdem wir hier drinnen sind, haben Sie kein einziges Wort gesprochen.

Von dem Sessel her, darauf Sabine Platz genommen hatte, kam ein leises, klingendes Lachen. Es war ein wohltönendes, melodisches Lachen, und Doktor Cederstjöld zuckte doch zusammen, als habe ihn ein Schlag getroffen. Hastig wandte er sich um; aber er vermochte in dem Dunkel Sabines Gesichtszüge nicht zu erkennen.

„Sagte ich's Ihnen denn nicht, ein wie schrecklich langweiliger Mensch ich bin?" erwiderte er mit einem erzwungenen Versuch, zu scherzen. „Ein unterhaltender Gesellschafter bin ich mein Lebtag nicht gewesen."

Es war entsetzlich banal, was er sagte, aber es wollte ihm nichts Besseres einfallen. Und das Gespräch wäre vermutlich schon wieder ins Stocken geraten, wäre nicht in diesem Augenblick der Diener gekommen, um eine Karte zu überbringen.

Kartoffeln
empfiehlt
L. Wei

Matulatur
empfiehlt
Carl Braus, a

Breslauer Lotterie
Ziehung am 30./31. Dezember 1913 im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion
37000 Loose, 7264 Gew., i. Werte v. M.
200000
60000
30000
20000
10000
Lose 3 Mark überall erhältl. Nachnahme 20 Pfg. Porto extra.
L. Molling, Hannover
z. Berlin W. 9, Lennéstraße 4.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste,
Hamburger Engros-Lager Schwerin, Ostenstrasse 20.

Eine gebrauchte, noch g
Wallene
billig zu verkaufen.
fragen in der Geschäftsste
Hiesiger Zeitung.

„Fiedeljucht.) Am 18. D
Sonntags 12:30 Uhr beginnend
Hierzu bei Landschaftler nach
Hierzu die Königlichen Landgestüt
dazu die Züchter und alle
Pferdezucht interessieren, cha
Pferde werden an dem H
Eintritts ausgegeben.

„Carlsfeld, 11. Dez. (Sprengung.) Sprengung mit einem Siebertsch
welcher von der Dresde
wird, Sprengungen in
Erfolgen vo
praktischen Sprengkultur-Ver
und Landwirtschafts
12.
Anlage ein
Herrn Z. Höfin
bis zu einer Tiefe
gründlich
Pflanzgrub
Sprengung her
das
von Baumstü
Ausheben von
Boden wird
Arbeiten
durch Sprengstoff
Ausführung
Juftritt zu
gestatten.

„Bergdorf, 10. Dez. (
Wasserleitung) von
Gemeinde große
hat es
Wasserbehälter
pro
Wasser nach
früher
Wasserwerk
Wasserverbrauch
Hoffentlich
Gemeinde, welche
behandelt werden

Westfalen und

„Sagen, 10. Dez. (W
Hills in Fley) über den
mehrere verdächtige

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

„Der Herr Abgeordnete wünscht den Damen seine Aufwartung zu machen."

Sabine warf einen flüchtigen Blick auf die Karte und meinte gelangweilt:

„Herter! Wir können ihn nicht wohl abweisen lassen. Führen Sie den Herrn herauf, Paul! Und drehen Sie die Lichter am Kronleuchter auf."

Eine blendende Helle durchflutete gleich darauf den Raum, so daß Cederskjöld sekundenlang die Augen schließen mußte. Sein erster Blick danach galt Sabine; aber ihr Antlitz trug den gleichen ruhig heiteren Ausdruck, der vorhin darauf gelegen hatte.

Ein liebenswürdiges Lächeln auf den Lippen, erschien Rudolf Herter wenige Minuten später auf der Schwelle. Aber dieses Lächeln verschwand, da er des Arztes ansichtig wurde, und in seinen Augen blitzte es für einen Moment zornig auf. Die Begrüßung, die er für Sabine und Herta hatte, klang gezwungener, als es seine Absicht gewesen war, für Cederskjöld aber hatte er nur eine kleine, gemessene Verneigung.

„Die Herren sind ja wohl bekannt," sagte Sabine. „Bitte, Herr Herter, nehmen Sie Platz. Sie müssen ein Schälchen Tee mit uns trinken."

„Komtesse haben ihn selbst bereitet? Ah, da wird er doppelt gut munden. Was sage ich, doppelt! Zehnfach, hundertfach!"

Dabei betrachtete auch er Herta mit einem Blick, der offen seine Bewunderung für ihre Lieblichkeit zu erkennen gab. Da richtete sich Sabine mit einem Ruck aus ihrer nachlässig bequemen Stellung empor. Ihre feinen Nasenflügel bebten, und ein Flimmern war in ihren Augen, während sie doch lächelnden Mundes sagte:

„Sagte ich's nicht, daß sie reizend ist am Teekessel? Wenn Herr Herter Komplimente macht, muß irgend etwas seine Bewunderung in hohem Maße wachgerufen haben."

Herta blickte erstaunt auf die Schwester. Es war Sabines Art sonst nicht, unzarte Bemerkungen zu machen. Hatte sie sie unwissentlich gekränkt? Jedenfalls wollte sie sie später befragen.

Herter aber war bleich geworden bei Sabines Worten, und er wandte seine Aufmerksamkeit nur noch ihr zu. All seinen Witz, seine gesellschaftlichen Talente bot er auf, sie zu unterhalten, und es schien ihm in der Tat vortrefflich zu gelingen. Sie hatte ein fröhliches Lachen für seine Scherze und freundliche Blicke für seine kühnen Schmeicheleien, die Doktor Cederskjölds Unwillen hervorriefen. Ein paarmal machte er den Versuch, sich in das Gespräch der beiden zu mischen. Aber er erhielt von Sabine nur kurze, einsilbige Antworten, und der Abgeordnete schien es überhaupt der Mühe nicht für wert zu halten, ihm zu erwidern, wenn er nicht eine direkte Frage an ihn richtete. Da preßte er in aufsteigendem Zorn die Lippen zusammen und verstummte ganz. Eine Viertelstunde noch zwang er sich, den Zuhörer zu machen; denn auch Herta war verstummt. Dann aber erhob er sich und verabschiedete sich mit der Entschuldigung, eine dringende Besprechung zu haben.

„Ein paar Worte noch, Sabine! Du mußt mir das Versprechen zurückgeben, daß ich dir am Abend unseres Wiedersehens ablegte."

Mit gut gespielter Verständnislosigkeit sah sie ihn an.

„Was für ein Versprechen, mein Freund? Willst du dich nicht deutlicher erklären?"

„Du mußt wissen, was ich meine, Sabine! Ich ertrage diese Heimlichkeit nicht länger, und ich ertrage es nicht, ruhig zuhören zu müssen, wenn dir irgend jemand in dieser Weise den Hof macht. Ich bin es meiner Manneswürde schuldig, endlich Klarheit zu schaffen. Und wenn du mir auch jetzt noch die Gründe schuldig bleibst, die dich zur Heimlichkeit zwingen, werde ich mich nicht mehr hinhalten lassen."

Ihre roten Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln.

„Eine Drohung? Du hast da einen sehr unglücklichen Ton angeschlagen, Ludwig! Denn in dieser Weise gestatte ich niemandem zu mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht daran denken, dir dein Versprechen zurückzugeben, ebensowenig, wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Vertrauen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte dessen nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Cederskjölds Stirn hatte sich gefurcht.

„Mein Vertrauen zu dir ist unerschütterlich, Sabine! Aber die Komödie, die wir da deiner Schwester vorspielen, kann ich nicht länger ertragen."

„Ah, das nenne ich offenherzig, mein Freund! Aber du wirst es begreiflich finden, wenn ich gerade nach dieser Erklärung auf meinem Willen bestehen muß."

„Das begreife ich nicht. Was ist an meinen Worten, das dich dazu zwingen sollte?"

Sie lachte leise auf, mit dem gleichen Lachen, das ihn vorhin so sehr verletzt hatte.

„Du bist naiv, mein Lieber! Aber es ist zwecklos, daß wir so lange über diese unerquicklichen Dinge reden. Da du sagst, daß du mir unbedingt vertraust, kann dir doch meine bestimmte Erklärung genügen, daß mir eine Veröffentlichung unserer Verlobung in diesem Augenblick unmöglich ist. Und ich habe ja überdies dein Versprechen, daß du dich gedulden willst."

Ludwig Ceder skjöld kämpfte einen schweren Kampf, und wohl zwei Minuten lang blieb es still in dem kleinen Gemach. Sabine tat nichts, ihn noch in seinen Entschlüssen zu beeinflussen, wußte sie doch, daß sie siegen würde. Und sie hatte sich nicht getäuscht. Mit einem tiefen Aufatmen sagte der Arzt endlich:

„Wohl, sei es denn, wie du es haben willst. Aber ich erwarte, daß du mir auch deinerseits ein Versprechen geben wirst."

„Laß hören!"

„Du wirst diesen aufdringlichen Menschen nicht mehr empfangen, wenn nicht auch dein Bruder zugegen ist! Und du wirst es nicht dulden, daß er dir so unverschämt den Hof macht."

„Du bist etwas stark in deinen Ausdrücken, lieber Freund! Wenn dir so viel daran gelegen ist — gut, dann will ich ihn nicht mehr empfangen, wenn mein Bruder nicht da ist. Aber du darfst nicht auch noch von mir fordern, daß ich ihn durch unhöfliches Benehmen beleidige. Ich hielt dich für zu klug, um eifersüchtig zu sein. Und dann — bist du denn meiner Liebe nicht gewiß?"

Nun war doch wieder jenes hinreißend liebliche Lächeln auf ihrem Gesicht, das noch stets einen Sturm der Leidenschaft in seinem Herzen entfacht hatte. Und es verfehlte auch diesmal seine Wirkung nicht. Mit einem zärtlichen Flüstern ihres Namens zog er sie an seine Brust, und ihre Lippen vereinigten sich zu einem heißen Kusse. Dann aber machte sie sich von ihm los, und nach einigen letzten, zärtlichen Abschiedsworten ging er davon.

Sabine trat an das Fenster, und sie sah seiner reckenhaft hohen Gestalt so lange nach, bis sie hinter einer Hausmauer verschwand. Ein loderndes Feuer war in ihren Augen, und beide Hände preßte sie fest auf die wogende Brust, während es ihr durch den Kopf ging:

„Es ist ja Unsinn — aber ich könnte mir wahrhaftig einreden, daß ich ihn noch immer liebte. Und, wie es auch sei, sie — sie soll ihn nicht haben!"

Dann wandte sie sich kurz um, und, ein liebenswürdiges Lächeln um den Mund, kehrte sie zu den beiden anderen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

All deine Träume müssen zerstieben,
Dein Hoffen kann dir wenig frommen;
Nur was dir Gott auf die Stirn geschrieben,
Wird kommen!

Türkischer Spruch.

Entgleist.

Von A. Hottner-Grefe.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die hübsche Mimi kam trotz ihres Versprechens nicht. Aber in dem Geschäft, wo Robert Brückner war, erschien sie jetzt häufig. Sie schien ihm die vollendete Eleganz, der lebendige Beweis, daß jeder, der nur will, in höhere Kreise emporsteigen kann. Da der Baron verreist war, lud sie ihn ein, sie einmal zu besuchen, was er natürlich beglückt annahm. Bald war er ein häufiger Gast bei Mimis Gesellschaften. Staunend, schwindelnd sah er in eine ihm bisher unbekannte Welt des Genießens. Hier traf er fesche, schöne Mädchen, Chor- und Balletdamen, kleine Varietésängerinnen, tadellos angezogene Ladenfräulein; die Herren waren meist behäbig und trugen breite, goldene Uhrketten; einige flotte Hausherrnjöhnchen, dann und wann ein lebenslustiger Offizier —, ein paar junge Künstler. Sie lehrten ihn leben nach ihrer Weise. Und sehr schnell begriff Robert Brückner, daß man nur die neueste englische Krawatte und die feinsten Handschuhe tragen konnte, daß teure Parfüms, schöne Wäsche, gut „gebaute" Schuhe „zum Kulturmenschen gehören". Er lernte, daß man unmöglich nach dem Theater schon nach Hause gehen konnte, daß man dann in einem noblen Restaurant soupieren „mußte", und daß man sich nachher nicht ohne eine Tasse Schwarzen oder ein Gläschen Likör niederlegen durfte. Das war ja alles eigentlich so selbstverständlich! Und ebenso selbstverständlich, daß man immer „die paar Gulden" im Sack hatte. Alle diese Männer und Frauen hatten eine unglaubliche Begabung, das Geld durch die Finger rinnen zu lassen. Manchesmal hatten sie freilich plötzlich gar keines. Dann zahlte eben ein anderer. Hie und da war auch Robert dieser „andere", und es wäre ihm als die größte Schmach erschienen, zu sagen, daß ihm das schwer fiel.

„Woher nimmt denn, um Himmels willen, der Robert alles das Geld?" fragte Lena Richtberg manchesmal, wenn sie zusah, wie Mutter Brückner den seidengefütterten Ueberrock, den eleganten Anzug putzte. Aber die alte Frau wurde dann immer fast böse.

„Woher er's nimmt? Na, er ist eben ein fixer Kerl, der Robert! Da gibt's allerhand Nebengelder: Tantiemen, Provisionen und so. Der Chef weiß schon, was er an ihm hat."

Lena entgegnete nichts. Sie sah still nach Roberts jetzt meist leerem Platz. Ein müder Zug war in dieser Zeit in ihr klares Gesicht gekommen, und um den Mund lag es wie Weh. Die alte Frau sah scharf nach ihr hin. Was hatte denn das Mädel? Hatte die sich am Ende eingebildet, der Robert würde einmal sie heiraten? Lieber Himmel! Der war jetzt doch wirklich an etwas anderes gewöhnt!

„Finden Sie nicht, Frau Brückner, daß Robert jetzt auffallend schlecht aussieht?" fragte Lena nach einer Pause — „das Gesicht wird so schmal, und in den Augen hat er so etwas Unruhiges, Flackerndes —"

Aber Frau Brückner fand nicht, daß ihr Sohn sich veränderte. Vielleicht wollte sie es auch nicht finden...

Es war im Spätherbst. Hochsaison. In dem großen Modewarengeschäft staute sich eine schaulustige und kauffrohe Menge. Die Bediensteten hatten alle Hände voll zu tun. Robert Brückner bediente. Aber während er die schweren Stoffe, die Bänder und Fransen vorlegte, ging sein Blick immer wieder, wie suchend, über die Menge hin. Ein sonderbarer, unruhevoller Blick. In Wahrheit sah er auch schlecht aus. Lena hatte recht. Auf den schmalen Wangen brannten rote Flecken, und die Hände zitterten nervös.

„Servus!" sagte Fräulein Mimi und nickte ihm mit einem lustigen Lächeln zu. Sie hatte sich durchgedrängt und stand nun knapp vor dem Ladentisch. Er fuhr beim Klang ihrer Stimme zusammen, als erschrecke er. Aber sie achtete nicht darauf.

„Spitzerln möcht' ich, ganz schmale. Nichts Teures, ja — und dann einen halben Meter feine Spitzen —"

Sie wählte lange. Die Kundschaften vor Brückners Platz verzogen sich. Schließlich waren sie allein in dem Abteil bis auf den alten, halbtauben Arbeiter mit der grünen Schirmmütze, den der Chef angestellt hatte für allerlei kleine Reparaturen. Der lackierte dort eine der Türen. . . .

„Also: einen Meter von den breiten Spitzen" — sagte Mimi laut, und Robert Brückner maß ab. Dabei sah er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die feinbehandschuhte Rechte des Mädchens langsam, wie tastend, über die anderen Spitzen hinfuhr. Da war eine besonders schöne, sehr teure. Die kleine Hand zuckte. Noch einen Blick warf Mimi ringsum. Nein! Es war wirklich keine Seele da, bloß der alte Arbeiter, welcher ganz vertieft war in seine Arbeit. Die kleine Hand faßte nach dem Paket Spitzen. Im nächsten Augenblick war es nicht mehr im Karton.

„Revision, bitte!" rief Robert Brückner nervös und eilig. „Herr Winkler, Revision!"

Und Herr Winkler stürzte herbei: „Ein Meter Spitze à vier Kronen achtzig Heller."

Er gab den Zettel zurück.

„Danke. Stimmt."

Der Mann mit der Schirmmütze hatte sich von den Knien erhoben und ging jetzt ruhig und gelassen hinaus. Hinter ihm her rauschte Mimi. Sie schritt sehr eilig dahin und war gleich bei der Kasse. So. Und jetzt daneben zum Ausgang.

„Pardon, Fräulein!" sagte da ein Geschäftsangestellter sehr artig. „Fräulein haben etwas vergessen. Darf ich bitten, mir zu folgen."

Mimi wollte hastig an ihm vorüber.

„Sie irren sich," sagte sie mit schneebleichen Lippen. Aber der Angestellte hielt sie fest beim Arm, und neben ihm war jetzt plötzlich der alte Arbeiter mit der Schirmmütze.

„Machen Sie kein Aufsehen," sagte der ruhig, „gehen Sie mit!"

Mimi begann zu zittern, aber sie ging. Ging zurück durch das menschenerfüllte Lokal, vorüber an Robert Brückners Platz. Ihre seidenen Röcke rauschten, die großen Hutfedern wippten, und die Brillantboutons blitzten. Aber in dem Blick, den sie auf Robert warf, lag eine hilflose, schreckliche Angst. Er sah sie, sah den Geschäftsangestellten. Und der letztere wandte sich um und sagte freundlich und beiläufig:

„Herr Brückner, darf ich bitten! Zum Chef!"

Robert Brückner wurde fahl, ein Schauer durchrann ihn. Aber er bat doch seinen Kollegen Winkler, ihn ein paar Minuten zu vertreten, räumte noch einen Karton zur Seite, und dann ging er. Ging durch die plaudernden, lachenden Leute, durch den schmalen Gang, über die Nebenstiege, die zum Privatkontor führte. Er ging ganz stetig vorwärts und wußte es doch: mit jedem Schritt kam er dem Schrecklichen näher, das da drinnen auf ihn lauerte. Das schon seit Wochen auf ihn wartete, das immer vor ihm gewesen war, in lustiger Gesellschaft und wenn er allein war, vor dem er sich fürchtete — o — so fürchtete —

Wie eine Vision zogen allerhand Bilder an ihm

** (Pferdezucht.)** Am 18. Dezember d. J. des Nachmittags 12.30 Uhr beginnend, findet die Vorführung der Landbeschäler nach Familien auf dem Hofe des Königlichen Landgestüts zu Warendorf statt, wozu die Züchter und alle, die sich für die hiesige Pferdezucht interessieren, eingeladen werden. Programme werden an dem Haupteingange des Landgestüts ausgegeben.

** Barenfeld, 11. Dez. (Bodenlockerung durch Sprengungen.) In neuerer Zeit werden mit einem Sicherheitssprengstoff „Romperit", welcher von der Dresdener Dynamitfabrik hergestellt wird, Sprengungen in der Landwirtschaft mit großartigen Erfolgen vorgenommen. Das „Romperit"-Sprengkultur-Verfahren, welches von Behörden und Landwirtschaftskammern unterstützt und empfohlen wird, soll am 12. Dezember auch in hiesiger Gegend praktisch angewandt werden. Es ist nämlich zwecks Anlage eines Obstgartens bei dem Neubau des Herrn F. Höfinghoff hierselbst der Untergrund bis zu einer Tiefe von 1,20 Metern durch Sprengungen gründlich gelockert werden. Ebenso werden die Pflanzgruben für die jungen Obstbäume durch Sprengung hergestellt. Außer den genannten Arbeiten wird das „Romperit" jetzt überall zum Roden von Baumstümpfen, Zerkleinern von Findlingen, Ausheben von Gräben usw. verwandt. Herr Höfinghoff wird gern bereit sein, während der Ausführung obiger Sprengarbeiten Interessenten den Zutritt zu dem betreffenden Grundstück zu gestatten.

** Berghofen, 10. Dez. (Bezüglich der Wasserlieferung) von dem Hörder Kreiswasserwerk herrscht unter den Bewohnern der hiesigen Gemeinde große Unzufriedenheit. Eine Reihe Hauseigentümer hat es nämlich abgelehnt, sich einen Wassermesser anlegen zu lassen. Sie zahlen einfach pro Monat und pro Zimmer 20 Pf. und können dafür Wasser nach Belieben verbrauchen. Andere Bewohner, die früher ihr Wasser von dem Dortmunder Wasserwerk erhielten und bereits Wassermesser besaßen, müssen den wirklichen Verbrauch bezahlen. Da nun mit der von dem Hörder Kreiswasserwerk pro Zimmer vorgeschriebenen Kubikmeterzahl nicht auszukommen ist, so müssen sie den Mehrverbrauch mit 10 Pf. pro Kubikmeter extra bezahlen. Hoffentlich wird diese Angelegenheit bei dem bereits beschrittenen Klageweg seitens der Gemeinde, welche bekanntlich auch als Großkonsument behandelt werden will, berücksichtigt.

Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 10. Dez. (Wegen des Ueberfalls in Fley,) über den wir berichteten, sind inzwischen mehrere verdächtige Personen von der Gendarmerie und den Polizeibehörden in Boele und Hagen festgenommen worden. Die überfallenen Frauen wollen in einigen die Kerle wieder erkennen, welche in dem Hause um Kaffee baten und dann den verwegenen Raubanfall ausübten. Die Festgenommenen bestreiten einstweilen alles.

* **Hagen,** 10. Dez. (Ein nicht alltägliches Glück) war jüngst einem Lotteriespieler unserer Stadt beschieden. Nachdem der junge Mann erst vor einigen Wochen ein Pferd in der Lotterie gewonnen hatte, machte ihn dieser Tage das Los 116 479 der Badischen Pferdelotterie aus der Kollekte des Herrn Johann Bellmann, hier, zum Besitzer eines zweiten Pferdes. Diesmal fiel ihm ein brauner Wallach zu.

* **Bielefeld,** 10. Dez. (Ein schwerer Unfall) auf der Bühne ereignete sich im nahen Dorfe Südbrack an einem dort veranstalteten Elternabend. Eines der Kinder kam am Schluß der Vorstellung mit einem angeklebten Flachsbart den brennenden Lichtern eines Tannenbaumes zu nahe. Der Bart fing Feuer, und das Kind erlitt im Gesicht, am Kopf und an den Händen schwere Brandwunden.

* **Hattingen,** 10. Dez. (Polnischer Revolverheld.) Streitigkeiten unter den Frauen und Kindern haben die polnischen Bergleute Sporny und Janzak miteinander verfeindet. Als Sporny gestern wieder von Janzak gehänselt worden war und ihn fragte, weshalb er so handle, zog Janzak inmitten Hunderter von Arbeitskollegen am Eingang zur Henrichshütte den Revolver und schoß so lange auf Sporny, bis er zusammenbrach. Die erste Kugel prallte an der Uhrkapsel in der linken Westentasche ab, die zweite zerschmetterte Sporny das Kinn, und die dritte traf den Hinterkopf, wo sie stecken blieb. Sp. lebt noch, J. wurde verhaftet.

* **Mülheim** (Rhein), 10. Dez. (Reiche Vermächtnisse.) Der jüngst verstorbene Rentner Eduard Rhodeus hat der hiesigen evangelischen Gemeinde testamentarisch 10 000 Mark für hilfsbedürftige Mitglieder vermacht. Die Summe hat die Witwe auf 30 000 Mark erhöht. Ferner vermachte sie für wohltätige Stiftungen Summen in Höhe von etwa 30 000 Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes.

Bochum, 11. Dez. Unter dem Verdacht, seine Ehefrau ermordet zu haben, wurde gestern in Wanne der Arbeiter Sukolokowski verhaftet. Die Tat ist bereits in der Montagnacht geschehen und kam gestern ans Tageslicht, als der Mann gestern den Tod seiner Frau anmeldete und sich dabei in Widersprüche verwickelte.

Die Stimmung in Zabern.

Straßburg, 11. Dez. Von der Behandlung der Zaberner Angelegenheit in der gestrigen Reichstagssitzung ist man hier wenig befriedigt. Der Vorstand der lothringischen Fortschrittspartei hat eine Resolution angenommen, die die Zaberner Affäre wegen der schweren Verletzungen des Rechts und der dabei zutage getretenen Ohnmacht der Regierung bedauert und ihre Abgeordneten beauftragt, im Landtage Protest einzulegen.

Erhöhter Schutz der Arbeitswilligen.

Berlin, 11. Dez. Die Meldung eines bayerischen Zentrumsblattes, daß das Reichsamt des Innern einen Gesetzentwurf, betreffend den erhöhten Schutz der Arbeitswilligen, ausarbeite, trifft nicht zu. Das Reichsamt des Innern beschäftigt sich natürlich auch mit dieser in der Oeffentlichkeit vielfach erörterten Frage, aber bisher nur in der Weise, daß das erforderliche Material zur näheren Prüfung der Angelegenheit bearbeitet wird. Von der Ausarbeitung einer Vorlage ist vorläufig noch nicht die Rede.

Todessturz eines Fliegers.

Barbezieux, 11. Dez. Der Flieger Letort, der gestern von Buc aufgestiegen war, machte hier in der Nähe einen Landungsversuch. Dabei überschlug sich das Fahrzeug. Letort geriet unter den Motor und wurde zu Tode gequetscht.

Gruben-Katastrophe.

Charkow, 11. Dez. In den in der Nähe der Station Wolynzewo befindlichen Kohlengruben fand eine Explosion statt. Fünf Arbeiter wurden getötet und fünf verwundet.

Der Nobel-Friedenspreis.

Christiania, 11. Dez. In der gestrigen Sitzung des Nobelkomitees wurde die Entscheidung des Friedenspreises gefällt. Es gelangen in diesem Jahre zwei Preise zur Verteilung, da im vorigen Jahre keiner verteilt wurde. Einen Preis erhielt der belgische Senator Henri Lafontaine, den andern der amerkanische Senator und frühere Minister des Aeußern Elihu Root.

Unterseebootskatastrophe.

Plymouth, 11. Dez. Das Unterseeboot „E 14" von der Devonportflottille ist auf der Fahrt von Torquay nach Plymouth, zwanzig Meilen von Plymouth entfernt, infolge eines Zusammenstoßes gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Die Wirren in Mexiko.

Neuyork, 11. Dez. Die Kommandanten der vor Veracruz liegenden europäischen Kriegsschiffe sollen nach Meldungen aus Mexiko den Entschluß gefaßt haben, sofort Marinemannschaften nach der Hauptstadt zu entsenden, falls der Rebellengeneral Carranza sich ihr nähern sollte. Ein Angriff der Aufständischen auf Tampico wird stündlich erwartet. Admiral Fletcher beabsichtigt, Truppen in Tampico zu landen, um die Ausländer zu schützen und sie eventuell an Bord zu nehmen. Der Kapitän des deutschen Kreuzers „Bremen" bot seine Hilfe an.

Bevorstehender Angriff auf Tampico.

Veracruz, 11. Dez. Eine starke Streitmacht der Insurgenten nähert sich Tampico und bedroht die Stadt mit einem unverzüglichen Angriff. Der amerikanische Konsul in Tampico meldet, daß gestern abend ein Bote des Insurgentengenerals Villa bei ihm eingetroffen sei und ihm mitgeteilt habe, daß sich 4000 Insurgenten unter den Generalen Villa und Castro auf dem Marsche gegen Tampico befänden und daß ihre Vorhut nur noch neun Meilen von der Stadt entfernt sei. General Villa habe seine Leute angewiesen, soweit als möglich von der Zerstörung des Eigentums abzusehen und wolle Anstrengungen machen, um das Leben der Ausländer zu schützen. Der General fürchte aber, daß die Ausländer in der Verwirrung bei dem Sturm auf die Stadt und den darauf folgenden Straßenkämpfen in Gefahr gerieten. Er ersuche daher um die unverzügliche Entfernung der Ausländer aus der Stadt. Als der Konsul diesen Bericht telegraphierte, waren noch keine Vorkehrungen getroffen worden, doch hält sich Admiral Fletcher bereit, jeden Augenblick die Ausländer an Bord seiner Schiffe zu nehmen und Marinemannschaften zu landen.

Bombenanschlag gegen eine Prozession.

Kalkutta, 11. Dez. Gestern wurde in Midnapur unter eine mohamedanische Prozession eine Bombe geworfen, die aber nicht explodierte. Man vermutet, daß der Anschlag gegen einen Polizeibeamten gerichtet war, dessen Haus vor einiger Zeit durch eine Bombenexplosion vernichtet wurde. In mehreren Städten Ostbengaliens wurden gestern Plakate angeschlagen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, die weißen Räuber auszurotten.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag vor Carl Braus, beide in Schwerte

Kartoffelflocken
empfiehlt
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Zwangsverkauf.
Am Freitag, den 12 Dezember cr., vormittags 10 Uhr werde ich zu Buchholz an Ort und Stelle, Versammlung an der Hunke'schen Wirtschaft daselbst 8117
1 T-Eisen, 1 zerlegte Bretterbude, 1 Blasebalg und 1 Amboß
gegen bar versteigern.
Schwerte, den 11. Dez. 1913.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Schulstrumpf
„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig.
Gebr. Stein,
Schwerte. 4

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Als schönstes
Weihnachtsgeschenk
empfehle
Photograph. Apparate
Ernemann Liliput
komplett von 7 Mark an.
Carl Trog.

Ziehung am 30./31. Dezember 1913 im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion
Breslauer Lotterie
200000 Lose. 7364 Gew. i. Werte v. M.
200000
Hauptgewinne im Werte von Mark
60000
30000
20000
10000
Lose 3 Mark überall erhältl.
Porto und Liste 30 Pfennig. Nachnahme 20 Pfg. teurer.
K. Molling, Hannover
u. Berlin W. 9, Lennéstraße 4.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Eine gebrauchte, noch gut erhaltene
Ladenkasse
noch billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Im Weihnachts-Verkauf
Nur allererste Damen-Konfektion!
Kolossal ermässigte Preise!

Blaue Jackenkleider	Jetzt	19.50	25.50	35.50	45.50
Farbige Jackenkleider	Jetzt	17.50	22.50	29.50	39.50
Farbige und blaue Paletots .	Jetzt	8.75	12.50	15.50	19.75
Garnierte Taillenkleider . . .	Jetzt	15.50	22.50	25.50	35.50
Röcke blau und farbig	Jetzt	1.75	2.75	3.50	4.50
Unterröcke Wolle, Moire und Seide . .	Jetzt	2.25	3.50	4.50	5.50

Blusen in Wolle, Tüll und Seide . . . . bedeutend herabgesetzte Preise.
Einige Ständer **Kindermäntel** in farbigen Stoffen, Sammt und Astrachan enorme Preisermäßigung!
20% auf sämtliche **Sammt- und Astrachan-Paletots,** sowie **Pelz-Colliers,** die in grösster Auswahl am Lager. **20%**
Dortmund Brückstr. 18 **Alex Mendelsohn** **Dortmund** Brückstr. 18
Erstes und grösstes Spezial-Geschäft in Westfalen.

Eigene Werkstätte!

HERZ's Spezial-Stiefel

Beachten Sie unsere Schaufenster!



6⁹⁰



Damen „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

6⁹⁰

Herren „Spezial"-Stiefel
in eleganten Formen.
: Viele Ledersorten. :

6⁹⁰

Damen „Spezial-Halbschuhe"
zum Schnüren und Knöpfen,
Lackleder, Chevreaux, Box,
braun und schwarz

6⁹⁰



Beachten Sie unsere Schaufenster!

Weitere vorteilhafte Preislagen wie 8⁵⁰, 9⁵⁰, 10⁵⁰
in grosser Auswahl.

HERZ

Hüsingstrasse 29 **Schwerte** **Hüsingstrasse 29**

Fernsprecher Nr. 231.

Eigene Werkstätte!

Statt besonderer Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Vormittag 6½ Uhr unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Königl. Eisenbahnzugführer a. D. und Veteran

Josef Auffenberg

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 71 Jahren 5 Monaten zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 11. Dezember 1913.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 14. Dezember 1913, nachmittags 3½ Uhr, vom Marienhospital aus statt. Das Seelenamt für den Verstorbenen findet Montag Morgen 7½ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt. 8113

Die Weihnachtsglocken

verkünden auch Ihnen ein glänzendes Geschäft, wenn Sie auch das Ihrige tun, und durch zielbewußte Reklame in der

Schwerter Zeitung

das Publikum auf Ihre Waren aufmerksam machen.

Krieger-Verein Schwerte.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Veteran

Josef Auffenberg

tref. die Vereinsmitglieder am Sonntag, den 14. ds Mts., nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal **Jochenhöfer**, „Im Reiche des Wassers" an. Abmarsch punkt 3¼ Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Orden-, Ehren- u. Vereinsabzeich. sind anzulegen.

Schwerte, 11. Dez. 1913.

Der Vorstand.

Lehrmädchen
sofort
Verkäuferin
per 1. Januar gesucht. 8110
Schuhhaus Rohrmuss.

Pökelkleinfleisch
per Pfund **35** Pf.
L. Weinberg.

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich **„Saluderma"** und bin erstaunt, wie schnell und gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde." C. Jesen. Dose 50 Pf. und 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose**, Drogerie, in Westhofen: **Wilhelm Engels**, in Hörde: **Virchow-Drogerie**

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. 8113
Frau Wilh. Kordech,
Bahnhofstr. 34.

Möbliertes
Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 8111

Herrschaftliche
abgeschl. Etagen
von 5 Zimmern, Badezimmer, Vorratskammer, Erker, Veranda mit Vor- und Hausgarten zu vermieten. 6409
Wilhelm Luck, Königstr. 5a

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,
einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf 5637

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Königstrasse 56/57.

Cocosa
Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

„Das eiserne Jahr"
„Volk wider Volk"
„Die Schmiede der Zukunft"
von Walter Bloem.
Jeder Band elegant gebunden 6.00 Mk.
Vorrätig in der
Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3—5.

Deutsches Weihnachtsspiel

aufgeführt von jungen Mädchen und Schülerinnen aus allen Kreisen unserer Stadt zum Besten des Kinderhorts.

Freitag, d. 12. Dez., abends 8¼ Uhr,
Sonntag, d. 14. Dez., nachm. 5 Uhr,
im evangelischen Gemeindehause.

Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pfg. sowie Textbücher zu 10 Pfg. sind bei Braus, Neumann und Zigarrenhandlung Winkelmann zu haben. 8109

Eintrittkarten an der Kasse 50 Pfg.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abt. B. ist heute unter Nr. 25 die Firma **Natorp & Löhberg,** Gesellschaft mit beschränkt. Haftung, **Westhofen** eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist die fabrikmäßige Herstellung und der Vertrieb von Kleineisenwaren. Das Stammkapital beträgt 4800 Mark. Gesellschafter und zugleich Geschäftsführer sind der Fabrikant **Friedrich Scholle** und der Kaufmann **Max Natorp.** Die Gesellschaft ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 11. Juni 1912 festgestellt. Jeder Geschäftsführer ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Schwerte, den 2. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Neue Ringäpfel
empfiehlt
L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Jagdpachtgelder für die Rechnungsjahre 1911, 1912 und 1913 soll in nächster Zeit erfolgen.

Der Verteilungsplan nebst einer Berechnung der Einnahmen und Ausgaben liegt vom 12. Dezember ab zwei Wochen lang im alten Rathause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht der Beteiligten auf.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Unterzeichneten zulässig. 8112

Schwerte, den 9. Dezember 1913.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 35 Abs. 1 des Gewerbegerichtsgesetzes in der vom 1. Januar 1902 ab geltenden Fassung werden für das Jahr 1914 die ordentlichen Gerichtstage wie folgt angesetzt:

Mittwoch, den	7.	Januar
„ „	21.	„
„ „	28.	„
„ „	11.	Februar
„ „	25.	„
„ „	11.	März
„ „	18.	„
„ „	1.	April
„ „	15.	„
„ „	29.	„
„ „	13.	Mai
„ „	27.	„
„ „	10.	Juni
„ „	17.	„
„ „	1.	Juli
„ „	15.	„
„ „	29.	„
„ „	12.	August
„ „	9.	September
„ „	16.	„
„ „	30.	„
„ „	7.	Oktober
„ „	21.	„
„ „	11.	November
„ „	25.	„
„ „	9.	Dezember
„ „	23.	„

Die Termine beginnen an den Gerichtstagen morgens 9 Uhr und werden im Kreishause in Hörde abgehalten.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts.
8104 gez. Luckhaus.